Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 52. Freitag, 5. März 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Beschlagnahme.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung, sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift bestraft wird.

Das Wollgefälle der deutschen Schafschur 1914/15, gleichviel, ob sich dasselbe bei den Schafhaltern, an sonstigen Stellen, oder noch auf den Schafen befindet, sowie das Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien wird von heute ab für die Zwecke der Heeresverwaltung in vollem Umfang beschlagnahmt und der Weiterverkauf verboten. Desgleichen ist verboten jedes andere Rechtsgeschäft, welches eine Veräußerung des Wollgefälles zur Folge hat. Verboten ist außerdem das Scheren der Schafe zu einer früheren, als der in anderen Jahren üblichen Zeit. Die Wolle hat an dem Ort zu verbleiben, wo sie sich im Augenblick dieser Beschlagnahmeverfügung befindet.

Soweit sich die Wolle am Tage der Bekanntmachung bereits in den Betrieben und eigenen oder gemieteten Lagerräumen von Fabrikanten, die Heereslieferungen auszuführen haben, befindet, ist die Weiterverarbeitung gestattet, sofern die Wolle nachweislich zu Heereslieferungen verarbeitet wird.

Vorschriften über die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände erfolgen in kurzer Zeit durch das Königlich Preußische Kriegsministerium und werden öffentlich bekannt gemacht.

Dresden / Leipzig, 2. März 1915.

Stellv. Generalkommando XII. Armeekorps.
Der kommandierende General
von Broizem.

Stellv. Generalkommando XIX. Armeekorps.
Der kommandierende General
von Schweinitz. 990

Bekanntmachung.

Die im Auftrage der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. tätigen Kommissionäre sind verpflichtet, über die von ihnen oder ihren Beauftragten abgeschlossenen Getreideankäufe dem Kommunalverband, in dessen Bezirk der Ankauf erfolgt ist, unverzüglich Anzeige zu erstatten. Die Anzeigen haben den Namen des Verkäufers, Art und Menge des gekauften Getreides anzugeben.

Soweit die Anzeigen bisher nicht erstattet sind, ist dies unverzüglich nachzuholen.

Dresden, den 2. März 1915. 505 K. M.

Ministerium des Innern. 991

Verkauf von Klippfisch.

Um der Einwohnerschaft einen Ersatz für das teure Fleisch zugänglich zu machen, hat der Rat einen Zentner Klippfisch zur Anstellung von Versuchen beschafft. Ein Pfund des getrockneten Fisches hat den Nährwert von 3 Pfund Fleisch. Den Verkauf hat Herr Kaufmann Clemens Bürger, Fisch-, Wild- und Geflügelhandlung, hier übernommen.

Der Fisch kostet 45 Pfg. das Pfund und wird vom 6. März an abgegeben.

Merkblätter über Verwendung des Fisches werden beim Einkauf unentgeltlich mit verabreicht.

Der Rat der Stadt Riesa, am 5. März 1915. Fnd.

Bekämpfung der Blutlaus.

Zur Abwendung des großen Schadens, der dem Obstbau durch die Blutlaus droht, ist es unbedingt nötig, daß **rechtzeitig** und **allseitig** gegen diesen Schädling vorgegangen wird.

Um die Besitzer von Obstbäumen über die Entwicklung des Schädlings zu unterrichten und mit den wirksamsten Vertilgungsmitteln bekannt zu machen, hat das Königliche Ministerium des Innern eine leichtfaßliche Beschreibung der Blutlaus und der wirksamsten Bekämpfungsweisen unter Angabe der hierzu geeignetsten Mittel drucken lassen. Ein Abdruck dieser Beschreibung hängt in der Hausflur des Rathauses aus.

Die Besitzer von Obstbäumen werden veranlaßt, bei eigener Verantwortung dafür besorgt zu sein, daß ihre Obstbäume sofort auf das Vorhandensein der Blutlaus untersucht werden, und daß die zur Vertilgung der Blutlaus erforderlichen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden. Hinsichtlich der Befolgung vorerwähnter Anordnung wird in nächster Zeit eine Revision stattfinden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen und die Unterlassung der zur Vertilgung der Blutlaus notwendigen Ausführungen werden nach § 368[8] des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. März 1915. Schn.

Hilfsschutzmann gesucht.

Zu baldigem Antritt wird ein Hilfsschutzmann gesucht. Einwöchige Kündigung vorbehalten. Nähere Auskunft erteilt der Oberwachtmeister. Bei ihm sind auch Meldungen persönlich anzubringen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 5. März 1915. F.

Nr. 3 und 4 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1915, sowie Nr. 19—28 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Ratskanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlage im Flur des Rathauses ersichtlich.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. März 1915. F.

Oeffentliche Sitzung des Gemeinderates Gröba,

Sonnabend, den 6. März 1915, nachmittags ½8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Ersuchen des Königlichen Amtsgerichts Riesa um Vorschläge eines Ortsrichters. 3. Ersuchen des Schulvorstandes um Ausschreibung einer neubegründeten Lehrerstelle. 4. Aufstellung von 2 Kompressoren und eines Elektromotors und Herstellung einer Kühlwassersammelgrube im Wasserwerk. 5. Uebernahme der im Wasserwerke aufgestellten Enteisenungs- und Entsäuerungsanlage. 6. Festsetzung von Bauwasserzins bei Wohnhausneubauten. 7. Zeichnung auf die neuaufgelegte 5 % Kriegsanleihe. — Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 4. März 1915. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 6. März d. Js., von vormittags ½9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes das Fleisch **eines Rindes** zum Preise von 55 Pfg. pro ½ kg zum Verkauf.

Riesa, am 5. März 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 5. März 1915.

—* Das rege Interesse, das sich gegenwärtig den Ereignissen zur See, insbesondere der Tätigkeit unserer kühnen Unterseeboote zuwendet, kam gestern deutlich zum Ausdruck in dem sehr starken Besuch, den der vom Ortsverband Riesa und Umgegend des Deutschen Flottenvereins im Hotel Höpfner veranstaltete Vortragsabend aufweisen konnte. Der Vorsitzende des Ortsverbandes begrüßte die Erschienenen, dankte für deren so zahlreiches Erscheinen und wies auf die Ziele und Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins hin. Hierauf nahm Herr Konteradmiral z. D. Recke das Wort zu seinem Vortrage über „Seekrieg einst und jetzt". Der Redner schilderte die geschichtliche Entwickelung des Seekrieges, zeigte die Kämpfe der großen Kriegsschiffe im Verbande und machte hierbei seine Zuhörer mit der heutigen Art zu kämpfen und der Kampfesweise der Flotten früherer Zeiten bekannt. Seine weiteren Ausführungen behandelten die modernen Unterseewaffen (Seeminen, Torpedos und Unterseeboote) sowie Torpedoboote. Den Schluß bildete die Schilderung einer Fahrt im Unterseeboot, an der der Redner selbst teilgenommen hatte. Im ersten Teil des Vortrages wurde eine große Anzahl sehr schöner und wertvoller Lichtbilder gezeigt, die Schiffe und Schlachtenbilder von den alten Zeiten der Wikinger angefangen bis zum Unterseeboot heutiger Zeit vorführten. Ein außerordentlich erfreuliches Zeichen für den großen Opfersinn unserer Bevölkerung und die Dankbarkeit und Begeisterung, die für unsere Flottenmannschaft allgemein herrscht, bildete das Ergebnis einer Tellersammlung zum Besten der gefangenen Besatzungen der „Emden" und der anderen Schiffe des Kreuzergeschwaders, die sehr hart in der Gefangenschaft behandelt werden. Da das Erträgnis der Sammlung (ungefähr 260 Mark) sich so sehr erfreulich gestaltete, soll ein Teil auch den Lazaretten, die der Flottenverein unterhält, zufließen. Mit dem allgemeinen Gesange von „Deutschland, Deutschland über alles" wurde der Abend beschlossen.

—* Im hiesigen Einwohner-Meldeamte sind während des Monats Februar 1915 363 Personen, davon 203 männlichen und 160 weiblichen Geschlechtes, als hier zugezogen zur Anmeldung und 286 Personen, davon 164 männlichen und 122 weiblichen Geschlechtes, als von hier verzogen zur Abmeldung gekommen. Die Zuzugszahl übersteigt somit diejenige des Wegzugs um 77. Unter den Zugezogenen befanden sich 10, unter den Weggezogenen 7 Personen mit selbständigem Haushalte. Die Zahl der selbständigen Haushaltungen ist somit von 3673, Stand am 31. Januar 1915, auf 3676, Stand am 28. Februar 1915, gestiegen. Weiter sind im verflossenen Monate 29 Geburts- und 25 Sterbefälle angezeigt worden, demnach 4 Personen mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der Stadt Riesa bezifferte sich am 28. Februar 1915 nach der hier geführten Statistik auf 16 806, und zwar 9150 männlichen und 7656 weiblichen Geschlechtes, gegenüber 16 725 am 31. Januar 1915.

—* Dem Postschaffner Paul Tschirch ist nach bestandener Prüfung der Titel „Ober-Postschaffner" verliehen worden.

—* In einer vor kurzem anberaumten gemeinschaftlichen Sitzung der Damen-Stenographenvereinigung Gabelsberger und des Herren-Stenographenvereins wurde einstimmig beschlossen, einen Zusammenschluß beider Vereine herbeizuführen und vom Tage an unter dem Namen des letzteren und auf Grund seiner Satzungen fortbestehen zu lassen. Mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen.

— Auf Grund der Bundesratsverordnung betreffend Vorratserhebungen vom 2 Februar 1915 erläßt das Stellvertretende Generalkommando des 12. Armeekorps mit Wirksamkeit ab 5. März eine Bekanntmachung, in der wegen der Vorratserhebung u. a. bestimmt wird: § 1. Von der Verfügung betroffen sind: alle Vorräte an Chile-Salpeter. § 2. Zur Auskunft verpflichtet sind: 1. alle, die Chile-Salpeter aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen; 2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben Chile-Salpeter verarbeitet wird; 3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände. § 3. Zu melden sind: 1. Die Vorräte, die den zur Auskunft Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angabe der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen aufbewahrt werden; 2. die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1 angegebenen Mengen — außerdem in seinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen; 3. die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem zur Auskunft Verpflichteten oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden. Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben. Zu melden sind alle Vorräte und Mengen nach dem am 5. März vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande. Ausgenommen sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als 500 Kilogramm betragen. Die Meldung ist bis zum 15. März zu richten an die Salpeter-Meldestelle des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoffabteilung, Berlin W 66, Leipziger Straße 5. Wer vorsätzlich die geforderte Auskunft zu der angesetzten Frist nicht erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden. — Höchstpreis. Der Preis für eine Tonne

Chile-Salpeter darf 240 Mk. nicht übersteigen. Der Höchstpreis gilt für Chile-Salpeter, der sich im freien Verkehr des Reichsgebietes befindet. Die Kommandobehörde kann Ausnahmen gestatten. Der Höchstpreis schließt die Versendungskosten ab Lagerstelle am 5. März nicht ein und gilt für Zahlung Zug um Zug. Wird die Zahlung gestundet, so dürfen bis 2 v. H. für Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Die Eigentümer der im freien Verkehr des Reichsgebietes befindlichen Mengen von Chile-Salpeter werden hierdurch aufgefordert, ihre Vorräte, soweit sie nicht nachweislich durch vorliegende Aufträge auf Lieferung von Sprengstoffen und Pulver für die deutsche Kriegsmacht belegt sind, bis zum 20. März der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft, Berlin W 66, Mauerstraße 63/65, zum Höchstpreise zu überlassen. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft: 1. wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet; 2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den der Höchstpreis überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet; 3. wer Chile-Salpeter beiseite schafft, beschädigt oder zerstört; 4. wer Vorräte von Chile-Salpeter dem zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht.

— Der preußische Minister der Landwirtschaft erläßt ein Rundschreiben, dem folgendes entnommen ist: Aus Anlaß der Futterknappheit sind zahlreiche Vorschläge zur Zubereitung von Ersatzstoffen für Futterzwecke gemacht worden. Namentlich wurden Moosdorf, Holz resp. Sägemehl und Stroh genannt. Sofern diese Zubereitung ein umständliches Verfahren und die Herstellung kostspieliger Apparate erfordert, scheiden die Vorschläge jetzt aus naheliegenden Gründen ohne weiteres aus. Der von mehreren Seiten gemachte Vorschlag, Strohhäcksel zu mahlen und dadurch die im Stroh enthaltenen Nährstoffe den Verdauungssäften zugänglich zu machen, hat deshalb am meisten Aussicht auf Erfolg, weil Stroh von jeher an Wiederkäuer und Pferde verfüttert wird, und weil die zur Zubereitung erforderlichen Vorrichtungen in zahlreichen großen und kleinen Mühlen vorhanden sind. Das Hülsenfruchtstroh ist wesentlich reicher an Nährstoffen, namentlich an Protein (Eiweiß), als das Getreidestroh, und das Stroh des Sommergetreides übertrifft das des Wintergetreides bezüglich des Gehalts an solchen, insbesondere an verdaulichen. Fütterungsversuche mit Strohmehl wurden in dem Tierphysiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin mit neun Schweinen von durchschnittlich 55 kg Lebendgewicht durchgeführt. Das Strohmehl wurde von den Tieren von Anfang an gern genommen, die Zunahme war bei allen drei Abteilungen annähernd dieselbe. Die Versuche sollen fortgesetzt und auch auf Pferde ausgedehnt werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es als äußerst erwünscht bezeichnet werden, daß das Müllereigewerbe die Frage aufnimmt, um die besten und billigsten Verfahren zur Herstellung von Strohmehl zu ermitteln und daß auch die Landwirte weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit von Strohmehl zur Fütterung von Schweinen und Pferden sammeln. Ein voller Ersatz der hochwertigen Futterstoffe durch Strohmehl ist nicht zu erwarten, immerhin besteht die Aussicht, daß die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Futtervorräte dazu beiträgt, unsere Viehbestände mit der leider notwendigen und unvermeidlichen Einschränkung bis zum Beginn der Grünfütterung durchzuhalten.

— Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Die Wasserstandsverhältnisse der Elbe waren trotz Rückganges in der letzten Woche noch gut. Die geschäftliche Betätigung der Elbeschiffahrt läßt indessen sehr zu wünschen übrig, da einmal das Güterangebot recht flau ist, zum anderen die Einberufung des Landsturms weiter fortgesetzt wird und schließlich in Böhmen die Andienung von Braunkohlen zum Elbeumschlag infolge der Bahnverhältnisse sehr unzureichend ist. Auch das Angebot von Massengut im freien Talgeschäft der Mittelelbe ist noch immer schwach und ebenso wird die Lage des Hamburger Berggeschäfts als weiter flau bezeichnet, sodaß die niedrigen Frachten von 15 Doppelzentnern per 100 kg Magdeburg, 32 Doppelzentner Dresden, 21 Doppelzentner für Kohlen Berlin keine Aenderung erfuhren.

—MJ. Die Einschränkung des Schweinebestandes, die von den Behörden im Interesse der Streckung unserer Getreidevorräte dringend empfohlen wird, ist vielfach mit Mißbilligung aufgenommen worden. Es wurde die Meinung vertreten, daß man trotz der Knappheit an Kraftfutter versuchen müsse, die Schweinebestände, wenn auch mit zeitweiser Unterernährung, durchzuhalten. Nun hat aber auch die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft — also sicher eine sachverständige Versammlung — zu dieser Frage Stellung genommen, und das Ergebnis war eine völlige Uebereinstimmung mit den von den Behörden empfohlenen Maßnahmen, also: weitgehende Einschränkung der Schweinehaltung, und insbesondere der Schweinemast, selbstverständlich unter Schonung wertvoller Zucht- und Mutterviere, und daraus folgend: Verarbeitung der Schweine zu Dauerware. Es sei — so wurde in der Hauptversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft ausgeführt — sowohl für die Volkswirtschaft im allgemeinen, wie auch für den einzelnen Landwirt vorteilhafter, eine geringere Zahl von Tieren zweckmäßig zu ernähren, als eine zu große Zahl durchzuhungern. Diese überzeugenden, sachkundigen Ausführungen der Landwirtschaftsgesellschaft dürften wohl jeden Zweifel an der Notwendigkeit der erwähnten Maßnahmen beseitigen.

—KM. Die Schilderungen hervorragender Waffentaten in der Tagespresse unter der Ueberschrift „Ehrentafel" haben eine sehr erfreuliche Folge gehabt: Es war von einem älteren Kriegsfreiwilligen, dem Unteroffizier Max Lorenz, berichtet worden, der im Alter von 52 Jahren den Krieg in der Front beim Inf.-Reg. „Kronprinz" Nr. 104 mitmacht. Seine drei Söhne stehen ebenfalls im Felde. Lorenz tat sich am 11. 11. 14. beim Sturm auf ein Dorf durch Unerschrockenheit hervor und wurde dabei schwer verwundet. Er ist vollständig vermögenslos. Diese Veröffentlichung hat Herrn Heinrich Stöcker in Mülheim a. Rh. veranlaßt, für Unteroffizier Lorenz den Betrag von 500 M. zu stiften. Die hochherzige Spende ist Lorenz durch Vermittelung des Kriegsministeriums zugestellt worden.

* Gröba. Der hiesige Kriegshilfsausschuß veranstaltet kommenden Sonntag im Gasthaus zum Anker einen „Kriegsabend". Einige Gröbaer Damen und Herren, sowie Herr Gesangslehrer Kaltofen und Herr Kirchenmusikdirektor Fischer aus Riesa sind zur Mitwirkung gewonnen worden. Der Reinertrag wird der Kriegshilfskasse zur Unterstützung von Familienangehörigen eingezogener Krieger zufließen. (Siehe auch Anzeige in vorliegender Nummer ds. Bl.)

* Kötzschenbroda. Auch hier wurde in den Etat der Reichspostverwaltung zur Herstellung eines Neubaues für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung als erste Rate 100 000 Mk. eingestellt.

—§§ Dresden. Der Verband der Brauereien von Dresden und Umgebung hat beschlossen, vom 5. März an eine Preiserhöhung von zunächst 2 Pf. für 1 Liter Bier in Fässern und Flaschen eintreten zu lassen. Bei dieser Preiserhöhung von 2 Pf. sind die zur Zeit noch nicht übersehbaren Folgen nicht berücksichtigt, die für die Brauereien aus der vor kurzem veröffentlichten Verordnung des Bundesrates vom 15. Februar d. J., betreffend Einschränkung der Malzverwendung auf 60 Prozent, entstehen. Eine Entschließung über die dadurch weiter erforderliche Erhöhung der Verkaufspreise soll vom Brauereiverband binnen kurzem getroffen werden. Eine weitere Erhöhung der Bierpreise wird also nachfolgen.

* Mittweida. Zum Ankauf des erforderlichen Areals zwecks Errichtung eines neuen Dienstgebäudes der Post und für den Neubau selbst sind in dem neuen Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung 221 000 Mk. eingestellt worden.

* Krimmitschau. In einem Hause der Hermannstraße wurden ein 46 Jahre alter Weber aus Kottbus, seine 23jährige Geliebte und ihr kleines Söhnchen tot aufgefunden. Sie hatten Leuchtgas eingeatmet und waren bereits tot, als die Wohnung von der Behörde geöffnet wurde.

Sayda i. E. Am Dienstag und Mittwoch fanden hier starke Schneefälle statt. Am Dienstag nachmittag und am Mittwoch vormittag war auf der Linie Sayda—Mulda unregelmäßiger Zugverkehr.

Leipzig. Einen Dummen-Jungen-Streich hat vorgestern mittag ein nach Leipzig zugereister stellungsloser Handlungsgehilfe verübt, der von einem Postamt durch Fernsprecher verschiedene Leipziger Zeitungsredaktionen anrief, denen er angeblich im Namen des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus den Fall der Festung Warschau unter Mitteilung der Zahl der Gefangenen und Trophäen meldete. Da gegenwärtig im Kriegszustand bekanntlich auch Telephongespräche einer schärferen Ueberwachung unterliegen, wurden schnelle Maßnahmen zur Habhaftwerdung des Sprechers ergriffen. Er wurde gefaßt und auf das Polizeiamt gebracht, wo ihm wegen Verübung groben Unfugs 14 Tage Haft auferlegt wurden.

Teplitz. Auf dem nur schwach zugefrorenen Angerteich in Turn brach das Eis und vier Kinder stürzten ins Wasser. Rasch herbeigeeilte Männer und Frauen vermochten zwei der Kinder zu retten; die beiden anderen, der 8jährige Josef Retzka und der gleichfalls 8 Jahre alte Anton Spevak, ertranken.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Aus der den Franzosen entrissenen Stellung auf der Loretto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittag abgeschlagen. In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute Nacht ihre Angriffe nördlich von Le Mesnil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen und unsere Stellungen festgehalten. Angriffe auf unsere Stellung bei Vauquois östlich der Argonnen und am Walde Consenvoy östlich der Maas scheiterten. Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in der Gegend von Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlangen. Ein gestern abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffelung unternommener Ansturm auf die Höhen nordöstlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen lagen vor unseren Hindernissen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage um Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich von Lomsha scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele Gefangene der 1. und 2. russischen Gardedivisionen blieben in unserer Hand. Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht geändert. Einige Vorstöße der Russen östlich Plozk waren erfolglos. Oestlich von Scierniewice mißlang ein starker feindlicher Angriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Die U-Boote auf der Wacht. Das geheimnisvolle Wirken unserer Unterseeboote ist, wie lt. „Ch. Tgbl." der Korrespondenz „Heer und Politik" geschrieben wird, durch einen ungewöhnlichen Dienst innerhalb des Unterseebootes bedingt. Niemand macht sich eine Vorstellung von der Arbeitslast und der Gefahr, denen die Unterseebootsmannschaften täglich sich selbst mit freudiger Begeisterung aussetzen. Der Mechanismus eines Unterseebootes ist so vielgestaltig und tausendfältig, daß die strengste Aufmerksamkeit bei jedem Handgreifen erforderlich ist. Schon in Friedenszeiten ist der Dienst im Unterseeboote schwer. Um wieviel schwerer erst im Kriege! Alle Mannschaften befinden sich auf ihren Gefechtsstationen. Die Maschinen arbeiten unausgesetzt. Die Motore dröhnen und alle anderen Maschinen sind in steter Bewegung. Seit längerer Zeit schon befindet sich das Unterseeboot auf großer Fahrt. Die Mannschaften sind von der Außenwelt abgeschlossen, weder Licht, noch Luft, noch Wasser dringt zu ihnen. Jeder steht an seiner Stelle. Die Maschinenmannschaften beobachten mit scharfem Auge den Gang der Motore, welche die Verwendbarkeit des Unterseebootes gewährleisten. Die Sicherheitsmaßnahmen, die auf jedem Unterseeboot vorhanden sind, sind bereitgestellt, ebenso alle Rettungsvorrichtungen vorhanden. Der Kommandeur des Unterseebootes steht da, nicht einen Augenblick das gesamte Getriebe außer acht lassend. Er ist umgeben von einer Menge von Signalen, Werkzeugen, Instrumenten, Handgriffen usw. Auf ein Kommando beginnt das Unterseeboot zu tauchen. Es befindet sich auf der Jagd nach dem Feinde. Der Kommandeur des Unterseebootes hat die Möglichkeit, durch das „Auge des Unterseebootes" alles zu verfolgen und zu beobachten, was auf der Oberfläche des Wassers vor sich geht. Plötzlich naht sich der Feind. Er hat noch nicht das geheimnisvolle Fahrzeug entdeckt, das ihm den Untergang bringen soll. Die Deutschen sind ja nach einer Mitteilung der englischen Presse die Meister im Kampf der Unterseeboote und der Luftschiffe. Nun befindet sich das Koloß des feindlichen Schiffes in einer solchen Entfernung von dem Unterseeboote, daß ein Torpedo große Treffaussichten hat. Jetzt ist der große Augenblick für das Unterseeboot gekommen. Es muß beweisen, daß es seinen großen Zweck erfüllen kann, für den es in die Flotte eingestellt worden ist. Das Auge des erfahrenen Fachmannes mißt noch einmal die Entfernungen. In ihren Rohren befinden sich die stählernen Torpedos, die als Geschosse für die fremden Kriegsschiffe bestimmt sind. Alle Mann sind in innerer Aufregung, die durch die strengste äußere Ruhe und gesicherte Handhabung aller Griffe verdeckt wird. Nun saust das Geschoß auf das Ziel los. Das Unterseeboot schwankt einen Augenblick durch die ungeheure Wucht des Schusses, bald aber ist es beruhigt. Das Schiff ist getroffen. Mit furchtbarem Getöse versinkt das feindliche Schiff in die Fluten. Das Unterseeboot hat seine hauptsächlichste Arbeit geleistet. Aber immer wieder sind die Mannschaften am Werk, um sich aufs neue auf den Gegner zu stürzen.

Feuer in einem Kopenhagener Hotel. Im Hotel „d'Angleterre" in Kopenhagen brach in der vorletzten Nacht Feuer aus, das einen ziemlich großen Umfang annahm. Ein großes Löschaufgebot mit mehreren Dampfspritzen und Militär waren bald zur Stelle. Die Gäste und das Personal konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden. Das Hotel ist teilweise niedergebrannt. Der Schaden beträgt 1½ Millionen Kronen.

Azetylen-Explosion in der schwedischen Festung Boden. In Boden, der bedeutendsten Festung an der finnisch-schwedischen Grenze, ist Mittwoch mittag eine Feuersbrunst ausgebrochen. Verursacht wurde sie von einer heftigen Explosion im staatlichen Eisenbahn-Azetylengaswerk. Das ganze Gebäude geriet in Flammen. Die Ursache der Explosion ist bisher unbekannt. Inzwischen ist der Bahnverkehr eingestellt.

Wäsche- und Bäderwagen im russischen Heer. Wenn sich auch die Organisation des russischen Heeres in keiner Weise mit der unsrigen messen kann, so verfügt sie doch über einzelne neue Einrichtungen, die Beachtung verdienen. So enthalten z. B., wie „Die Welt auf Reisen" berichtet, die Wäschereiwagen Dampfmaschinen mit Kessel, Warm- und Kaltwasserbehälter, Trocken- und Wringmaschinen, Mangel- und Bügeleinrichtungen, ferner Desinfektionsapparate mit Ventilatoren, sodaß während der Fahrt wie auf den Haltepunkten große Mengen Wäsche in kürzester Zeit vollständig fertig gewaschen, getrocknet, gebügelt und desinfiziert werden können, was beträchtliche gesundheitliche Vorteile mit sich bringt. Die Badewagen sind zu einem eigenen Zuge zusammengestellt, der jede Woche 2000 Soldaten das heiße Bad ermöglicht, daß der Russe so ungern entbehrt. In der Tat bedeutet ein solch russisches Bad, bei dem der Körper durch Hitze und Dampfeinwirkung zu reichlicher Schweißentwickelung getrieben und dann warm oder kalt abgewaschen wird, für den ermüdeten Organismus eine Erquickung, der kaum ein anderes an die Seite gestellt werden kann.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. März 1915.

Der Unterseebootskrieg.

)(Berlin. Für 80 Millionen Mark Schiffsgüter seien bisher durch deutsche Unterseeboote versenkt worden. So lautet nach verschiedenen Morgenblättern aus Genf die Aeußerung des Präsidenten einer großen englischen Versicherungsgesellschaft.

Die Neutralen zu den englisch-französischen Vergeltungsmaßnahmen.

)(Kopenhagen. „Politiken" schreibt: Deutschland hat die amerikanische Note in fast allen Punkten sehr entgegenkommend beantwortet. Um so überraschender wirkt es, daß die englische Regierung, sobald sie von dem Plane Wilsons Kenntnis erhalten hatte, ihren Beschluß, Deutschland völlig abzusperren, kundgegeben hat. Man steht hier vor einem augenblicklich unlösbaren Rätsel. Zwischen Amerika und England bestand doch bis jetzt ein freund-

schaftliches Verhältnis. Man kann sich nicht denken, daß Männer, wie Asquith und Grey, Wilsons freundschaftlichen Vorschlag im Ernste mit schroffer Abweisung beantworten sollten. Mit Spannung erwartet die Welt die Lösung des unheilvollen Rätsels, das Asquith mit seinen Erklärungen im Unterhause Amerika und der übrigen Welt gestellt hat. Wenn die Verbündeten allen Seehandel nach und von Deutschland tatsächlich verhindern, so bedeutet dies die Aufhebung aller völkerrechtlichen Regeln mit einer Ausnahme, nämlich, daß die Kaperei völlig frei ist. Das große völkerrechtliche Prinzip, daß die Flagge die Ladung deckt, wird geopfert. Dieses Vorgehen wird hauptsächlich Amerika treffen, das bisher Deutschland verschiedene Ladungen zugeführt und das vollste Recht hat, diesen Handel fortzusetzen. Man muß daher mit besonderem Interesse der Haltung der amerikanischen Regierung entgegensehen. Soviel ist sicher, daß England und Frankreich etwas sehr Großes und Wertvolles einem zweifelhaften Gewinne geopfert haben. Beide Mächte opfern wichtige völkerrechtliche Grundsätze. Was gewinnen sie? Im Augenblick ist Deutschland ja bereits praktisch von aller Zufuhr abgesperrt. Durch seine außerordentliche Auslegung des Konterbandebegriffes hat England bereits seit Kriegsbeginn den Durchfuhrhandel nach Deutschland fast lahmgelegt. Einige Artikel, wie Baumwolle und Tee, sind noch übrig geblieben. Nun haben die beiden Mächte den letzten überraschenden Schritt unternommen, und zwar in einer Zeit, in der England und Frankreich ständig behaupten, durch die Schiffahrtslisten nachweisen zu wollen, daß der Unterseebootskrieg nur ein großer Bluff sei und es immer bleiben werde. Je mehr dies zutreffen sollte, desto weniger Durchschlagskraft hat die Begründung der neuen Kampfmaßregel.

)(Washington. Beide Häuser des Kongresses haben gestern Resolutionen angenommen, welche die Regierung ermächtigen, Zollbeamte und bewaffnete Seesoldaten bereitzustellen, um die Abreise aller Schiffe jeder Nationalität aus amerikanischen Häfen zu verhindern, so oft man überzeugt ist, daß sie beabsichtigten, Kohlen und Waren an Fahrzeuge kriegführender Staaten zu liefern. — Der amerikanische Staatssekretär Bryan soll dem englischen Gesandten in Washington erklärt haben, Amerika lege großen Wert darauf, daß England die Ausfuhr von Baumwolle nach Deutschland gestatte und die Einfuhr von Farbstoffen von Deutschland nach Amerika zulasse.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen

)(Berlin. Der Artilleriekampf an der Yserfront ist, nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau" aus dem Haag zufolge, erheblich stärker geworden. Trotz aller Anstrengungen sei es den Verbündeten nicht gelungen, den südlichen Teil der Front zwischen Dixmuiden und Ypern vorwärts zu bringen.

)(Kopenhagen. „Nationaltidende" sagt in einem „Die Schwierigkeiten, Millionenheere zu schaffen" überschriebenen Leitartikel: England hat erklärt, daß es beabsichtige, neue Heere, zusammen drei Millionen Mann, zu schaffen. Ein Heer besteht aber nicht nur aus Menschen, sondern auch aus Kriegsrüstung. Die Frage ist also, wer England das erforderliche Material beschaffen soll. Die Verbündeten sind hierzu ganz außerstande, da sie selbst Material brauchen. Die größten Waffenfabriken der Welt sind nur in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Belgien zu finden. Amerika ist auf größere Fabrikation nicht eingerichtet. England ist daher auf eigene Fabrikation angewiesen. Es würde nach eingehender Berechnung etwa ein Jahr gebrauchen, um etwa ½ Million Mann mit Gewehren auszurüsten. Die erforderliche Munition könnte selbst in dieser Zeit nicht hergestellt werden. Die Herstellung der nötigen Artillerie würde mindestens zwei Jahre in Anspruch nehmen, ganz abgesehen von allem anderen Material, wie Patronentaschen, Sattelzeug, Zugriemen, Wagen, Zelten, Uniformen, Lazarettmaterial, Konserven usw. Selbst wenn also eine Absperrung Englands gar nicht in Berechnung kommt, kann man schwer einsehen, wie es England glücken sollte, so reich es auch an Gold sein mag, ein derartiges Millionenheer in etwa 1½ Jahren wirklich brauchbar auszurüsten. Wahrscheinlich wird es mindestens die doppelte Zeit dazu gebrauchen, so daß Aeußerungen von englischer Seite, daß der Krieg drei Jahre dauern würde, wohl unzweifelhaft mit Rücksicht auf die genannten Schwierigkeiten gefallen sind.

Die Kämpfe im Kaukasus.

)(Konstantinopel. Das Hauptquartier hat gestern abend mitgeteilt: An der Kaukasusfront nur einige Vorpostengefechte, keine Veränderungen. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden. Die feindliche Flotte unterhielt eine Zeit lang ein unwirksames Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen.

Zur Beschießung der Dardanellenforts.

* Konstantinopel. „Tanin" und „Taswir-i-Efkiar" bestätigen auf Grund von Berichten der Augenzeugen die Nachricht, daß drei schwer beschädigte englische Kriegsschiffe seit einer Woche in Saloniki liegen. Einem derselben, „Saphir", sind Schornsteine, Kamine und die Maschinenabteilungen zerstört. Die beiden Blätter protestieren energisch gegen den Neutralitätsbruch Griechenlands, daß feindlichen Kriegsschiffen erlaubt, länger als 24 Stunden in Saloniki zu bleiben. Der „Tanin" erklärt in einem Leitartikel, daß zwischen Rußland und England ein Abkommen besteht, wonach England die Dardanellen Rußland überläßt, dafür Afghanistan erhält und alle mohammedanischen Reiche Asiens unter England und Rußland geteilt werden.

* Genf. Ueber London wird gemeldet: Die Ergebnisse der von der Seedivision des französischen Admirals gegen die Forts von Bulair am Golf von Saros unternommenen Beschießung sind gering. Das Fort Sultan und das Fort Napoleon sind fast unversehrt, die nur an einer einzigen Stelle getroffene Kawack-Brücke droht keineswegs einzustürzen.

)(Konstantinopel. Die „Agence d'Athenes" hat unter dem 27. Februar gemeldet, daß die englisch-französische Flotte an der Spitze der Dardanellen-Halbinsel Truppen gelandet und die Flaggen der Verbündeten aufgepflanzt habe. Demgegenüber ist die „Agence Milli" zu der Erklärung ermächtigt, daß die feindliche Flotte bisher nur die äußeren Forts hat beschädigen können, daß dagegen die inneren Forts vollständig unversehrt sind. Ebenso hat der Feind bis heute keinen einzigen Mann landen können. Die Nachricht der genannten Agentur ist somit vollständig erfunden.

)(Sofia. Zur Dardanellenfrage schreibt „Tambana", sie sei für Bulgarien eben so wichtig, wie für die Türkei und Rumänien. Im Interesse Bulgariens liege es, daß die Türkei im Besitze der Dardanellen bleibe. Wer unter den Bulgaren wünsche, daß die Meerenge von einer Großmacht erobert werde, denke nicht an Bulgarien und dessen Ideale.

)(Petersburg. Take Jonescu erklärte in einer Unterredung mit dem Bukarester Vertreter der Zeitung „Rjetsch": Wenn es den Türken nicht gelinge, die Meerenge zu schützen, so werde vielleicht die Diplomatie einen Weg für die Internationalisierung der Meerengen finden.

Tritt Griechenland in den Weltkrieg ein?

* Berlin. „Von einem mit den einschlägigen Verhältnissen vertrauten Politiker wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger" geschrieben: Die gestrigen Athener Nachrichten, nach denen dort, wohl beeinflußt durch den kürzlichen Besuch des Generals Pau, ein Kronrat mit Zuziehung des Generalstabschefs stattgefunden hat, haben hier in verschiedenen Kreisen den Eindruck gemacht, als sei mit einem baldigen Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg und zwar auf der Seite des Dreiverbandes zu rechnen. Ganz abgesehen von dynastischen Rücksichten gibt es indessen zahlreiche innere Gründe, die eine solche Auffassung als mindestens übereilt erscheinen lassen müssen. Der griechische Ministerpräsident — seine Sympathien mögen nun auf welcher Seite immer sein — hat sich bisher als ein viel zu kluger und vorsichtiger Staatsmann erwiesen, als daß man annehmen könnte, daß er sein Land von neuem in einen Kampf verwickelte, in dem viel zu riskieren, aber selbst im besten Falle nur noch wenig für sein Land zu gewinnen ist. Griechenland hat in den beiden Balkankriegen einen derartigen Zuwachs erfahren und damit die Lösung so vieler schwieriger Probleme übernommen, daß nicht wohl abzusehen ist, welche Kompensationen ihm von den Verbündeten noch geboten werden könnten, um es ohne Not in einen neuen Kampf zu treiben. Außerdem weiß man in Griechenland gut genug, daß der geringste Schritt unverzüglich Bulgarien, vielleicht auch Rumänien in die Arena rufen würde. Zu allem kommt der Eindruck der letzten Sasonow'schen Dumarede, die die Gewinnung Konstantinopels und der Meerenge als nächstes und hauptsächlichstes Ziel Rußlands hinstellt. Die einstige Wiedergewinnung des alten Byzanz aber ist auch das Ziel und die Hoffnung aller griechischen Aspirationen im Orient und sie müßten mit einer russischen Besitzergreifung Konstantinopels für ewig zu Grabe getragen werden. Ist es nun glaublich, daß Griechenland gewillt sein könnte, heute sich einer Aktion anzuschließen, die in letzter Linie die Verwirklichung der russischen Wünsche und damit die hoffnungslose Zerstörung der eigenen im Auge hat? So wenigstens müßte die klare und gesunde Vernunft zu Griechenland sprechen. Der jetzige Weltkrieg ist zwar nicht arm an Beispielen, in denen Völker und Regierungen gegen alle gesunde Vernunft gehandelt haben. Aber gerade Herrn Venizelos ist das am allerwenigsten zuzutrauen.

)(Berlin. Die Staatsregierung wird den Berliner politischen Nachrichten zufolge beim Landtag die Genehmigung zu dessen Vertagung bis zum 23. November vorschlagen. Dieser Termin wird dahin aufgefaßt, daß die durch den Krieg unterbrochenen gesetzgeberischen Arbeiten der vorigen Session im Herbst wieder aufgenommen werden können.

)(Berlin. In der Stadtverordnetenversammlung wurde gestern die prinzipielle Zustimmung zur Uebergabe der Berliner Elektrizitätswerke in den städtischen Betrieb erklärt.

)(Berlin. Die „Tägl. Rundschau" meldet: Das badische Ministerium des Innern wies die Bezirksämter an, die Bebauung aller brach liegenden Gelände mit Kartoffeln und Hafer zu veranlassen.

)(Berlin. Aus Rom berichtet laut „Köln. Ztg." der „Avanti": Der englische Botschafter habe Salandra und Sonnino eingehend die Absichten des Dreiverbandes gegen die Türkei auseinandergesetzt. Die italienischen Interessen im Orient würden nicht gefährdet. Ueber die Absichten Italiens seien dem englischen Gesandten auf Verlangen Mitteilungen gemacht worden.

* Köln. Die „Kölnische Zeitung" erhält in einem Privatbrief aus Havanna die Nachricht, wonach nach Bekanntmachungen der amerikanischen Regierung die Engländer drohen, alle deutschen Postsendungen, auch wenn sie durch neutrale Länder geleitet werden, zu vernichten.

)(Kronstadt. (Siebenbürgen.) Gestern sind hier über Rumänien 500 österreichisch-ungarische und deutsche Staatsangehörige eingetroffen, die in Warschau seit Kriegsausbruch interniert waren. Die Reise dauerte volle neun Tage.

* Kopenhagen. Amerika überreichte, wie eine Meldung des „Rußkoje Slowo" besagt, in London und Paris eine Note, in der dafür eingetreten wird, daß durch die Forderungen Japans an China die Integrität Chinas nicht berührt und die Politik der offenen Tür in China nicht eingeschränkt werden soll. Die Note schlägt allen in China interessierten Mächten vor, gemeinsam für den Schutz dieser Politik einzutreten.

)(Rom. Gestern abend 8 Uhr wurde ein Erdstoß in Florenz, Bologna, Modena, Forli und Faenza verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden.

)(Paris. Die hiesige russische sozialistische Zeitung „Nasche-Slowo" meldet aus der geheimen Sitzung der Duma u. a.: Der Minister Ssasonow erklärte, die Regierung wünsche nicht, irgend etwas von Deutschland abzutrennen. Sie wünsche nur Galizien und die Dardanellen. Die Abgeordneten, hauptsächlich die Kadetten, bestanden auf Erwerbung der Dardanellen. Was die inneren Reformen anlangt, so erklärte Makkakow, daß die Regierung keinerlei Konzessionen zu machen gedenke. Die Abgeordneten sprangen bei diesen Worten von ihren Stühlen auf. Die Sitzung mußte abgebrochen werden. Nach einer Pause versuchte der Ministerpräsident Goremykin, beruhigende Erklärungen abzugeben. In der Gesellschaft und in den Kreisen der Kadetten glaubt man, das Goremykin beabsichtige, zum Kurse Stolypins zurückzukehren.

)(London. Nach einer Lloydmeldung aus Alicante steht der belgische Oceanldampfer „Tiflis" in Flammen. Fünf Personen sind umgekommen, fünf andere verletzt.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Berlin. (Amtlich.) Mit Wirkung vom 4. März ds. Js. hat der Bundesrat angeordnet: Wer Vorräte an Kartoffeln mit Beginn des 15. März 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März 1915 die vorhandenen Vorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Die Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Vorräte unter 50 Kilo unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf sämtliche Vorräte erstrecken soll. Der Reichskanzler wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai 1915 bei Anwendung der gleichen Bestimmungen anzuordnen.

Paris. Nach dem „Petit Journal" ist in Marseille ein ganzes Flugzeuggeschwader eingetroffen, 80 Mann Flieger, Maschinenschützen und Mechaniker unter dem Befehl eines Hauptmanns, die sich mit dem nächstgeeigneten Dampfer nach Serbien begeben werden.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg." berichtet aus Petersburg, nach einer amtlichen Meldung aus Tokio ist das deutsche Kabel Tsingtau—Schanghai mit Nagasaki verbunden.

Paris. Der „Petit Parisien" sagt, daß der Reise des griechischen Gesandten in Paris Romanus nach Athen große Bedeutung beizumessen sei. Die Besprechungen, die Romanus mit dem griechischen Ministerrate hatte, ließen erkennen, daß Griechenland am Vorabend entscheidender Handlungen stehe. Wenn Griechenland die alten Wünsche verwirklichen wolle, so sei jetzt der Augenblick gekommen, sie durch eine Intervention geltend zu machen.

Konstantinopel. Der Vertreter der Telegrafen-Agentur „Milli" in den Dardanellen meldet: Die Mitteilung vom 2. März, betreffend den Untergang eines feindlichen Torpedobootes wird amtlich nicht bestätigt. Wie die Untersuchung ergab, hatte infolge des Feuers der türkischen Batterien ein feindliches Torpedoboot zahlreiche Pfiffe ausgestoßen. Einige andere Torpedoboote kamen zu Hilfe. Der Nebel verhinderte die genaue Feststellung der Beschädigungen des Torpedobootes, das auch, wenn es nicht verloren ist, nicht imstande sein dürfte, an dem Kampfe weiter teilzunehmen.

Wasserstände.

März	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nachod	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
4.	— 12	+ 10	— 13	+ 51	— 38	+ 50	+ 47	+ 76	— 79	— 2
5.	— 10	+ 10	— 14	+ 64	— 58	+ 41	+ 43	+ 72	— 82	— 2

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 4. März 1915
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Lebend-Gewicht M.	Schlacht-Gewicht M.
Ochsen (Auftrieb 4 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	55-56	96-97
b. Oesterreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	46-48	87-89
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	40-43	82-85
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen (Auftrieb 91 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	51-53	92-94
2. Vollfleischige jüngere	44-47	83-88
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-43	79-84
4. Gering genährte	31-35	73-75
Kalben und Kühe (Auftrieb 110 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	52-54	93-95
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44-46	86-88
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	39-42	81-85
4. Mäßig genährte Kühe und Kalben	32-35	74-77
5. Gering genährte Kühe und Kalben	23-26	65-68
Kälber (Auftrieb 1029 Stück):		
1. Doppellender	85-90	114-120
2. Feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	59-61	94-96
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	54-56	92-94
4. Geringe Saugkälber	50-52	90-92
Schafe (Auftrieb 15 Stück):		
1. Mastlämmer und Jüngere Masthammel	56-58	114-116
2. Aeltere Masthammel	53-55	101-108
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine (Auftrieb 1063 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr	80-82	106-108
b. Fettschweine	83-91	109-112
2. Fleischige	72-75	91-94
4. Gering entwickelte	67-65	75-83
3. Sauen und Eber	68-76	86-94

Geschäftsgang: Bei Kälbern gut, bei Schweinen langsam.

Kauft u. tragt das
Kriegskreuz
— 1914 —

Die Hülfe der schweigenden Not!
Preis: 2 Mark.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Die Zeitung aus der Heimat bereitet allen Kriegern im Felde die schönste Freude!

Bis Dienstag 9. März

Fortsetzung der Extra-Verkaufstage

Bitte meine Fenster zu beachten!

Kaufhaus D. Morgenstern, Hauptstr. 39. Fernsprecher 313.

Vereinsnachrichten

Verein Oberlausitzer. Sonnabend, den 6. März 1915, abends 8 Uhr, Versammlung beim Landsmann Henke, Restauration „Eintracht".

Sängerbund d. Meißner Landes. Morgen abend 9¼ Uhr Probe im Hotel zum Stern. Das Ersch. all. Sänger nötig.

Kath. Männerverein. Sonntag, den 7. März 1915, nachmittags punkt 3 Uhr im Hotel Höpfner Monatsversammlung.

Turnverein „Frischauf", Heyda. Sonntag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

M.-G.-Ver. „Sängerkranz", Riesa.

Sonntag, den 7. März, von abends 7 Uhr ab, findet im Saale des **Hotel Kronprinz** eine

Kriegs-Sonntagsfeier

zu Ehren unserer unter den Fahnen stehenden Mitglieder statt, bestehend aus **allgemeinen Gesängen, Vorträgen von Männerchören** und **Kriegsdichtungen**, dem Ernst der Zeit entsprechend.

Alle Mitglieder, insbesondere auch deren Kinder, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind zu dieser Feier hierdurch nochmals zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Der Gesamtvorstand.

Kriegsabend in Gröba

am Sonntag, d. 7. März, im Gasthaus zum Anker.

— Anfang abends 7 Uhr. —

Aus der Vortragsfolge: **Kriegslieder 1914, Theater, lebende Bilder.**

Mitwirkung: Herr Gesangslehrer **Kaltofen** aus Riesa, Herr Kirchenmusikdirektor **Fischer** aus Riesa, sowie **Einwohner der Gemeinde Gröba.**

Der Reinertrag fließt in die Kriegshilfskasse zur Unterstützung von Familienangehörigen eingezogener Krieger.

Eintritts-Ausweise an der Kasse für Erwachsene 20 Pfennige, für Militärpersonen 10 Pfennige, Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Kriegshilfsausschuß zu Gröba.

Sonntag, d. 7. März, im Gasthofe zu **Merzdorf**

öffentlicher Kriegsfamilienabend

veranstaltet vom Turnverein Weida.

Ansprache, Gesänge, turnerische Aufführungen, Theaterstück.

Der Reinertrag ist für die Kriegshilfsausschüsse in Weida und Merzdorf bestimmt.

Eintritt 30 Pfg. **Anfang 8 Uhr.**

Um zahlreichen Besuch bittet **Turnverein Weida.**

Jahns Restaurant, Bobersen.

Sonnabend und Sonntag

Bockbierausschank,

wozu ergebenst einladen **Carl Stange u. Frau.**

Gasthof Seerhausen.

Sonnabend und Sonntag

Bockbierausschank.

ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.

Dazu ladet ganz ergebenst ein **H. Gießmann.**

Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn und Bruder, der Matrose

Paul Hoffmann

den Heldentod fürs Vaterland starb.

Gröba, 4. März 1915.

In tiefer Trauer
Gustav Leopold, z. Zt. im Felde
Franziska Leopold
Klara Hoffmann
August Hoffmann.

Regen-Mäntel, Pelerinen, Joppen u. Hosen für Militär und Zivil verfertigt und liefert billigst **Ernst Mittag,** Riesa, Wettinerstr. 15.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Programm vom 5. bis 7. März 1915.

Neueste Kriegsberichte.

!!! Oberst Chabert !!!

Großartiges Drama in 4 Akten. Packende Handlungen, brillantes Spiel.

Unsere zukünftige Wehrmacht, große Aktualität.

Ein Musterknabe, Die Fahrt n. d. Monde, gute Humoresken.

Bei Sonnenuntergang, tieferschütterndes Drama.

Sonntag ab 2 Uhr **Jugend- und Familienvorstellungen** mit bestgewähltem Programm.

Um geneigten Zuspruch bittet **Robert Zach.**

Dienstag bis Donnerstag bleibt infolge der Aufführungen im Hotel Höpfner das Kino geschlossen.

Weizen und Roggen.

Ich bin als **Untervertreter** bevollmächtigt, für die **Kriegsgetreidegesellschaft** einzukaufen.

Ich zahle den gesetzlichen Höchstpreis und bitte um **belangreiche** Zufuhren. — **Prima Kleie** stets am Lager.

G. Heinig, Langenberg, am Bahnhof.

— Fernsprecher: Riesa Nr. 112. —

Coupons-Einlösung

Am 1. April 1915 fällige

Coupons, Dividendenscheine und geloste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.

Mündelsichere Anlagewerte halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. März 1915.

Riesaer Bank.

Wollstrickgarne

sind in größeren Posten neu eingetroffen.

Schmidtsche Wolle

in verschiedenen Qualitäten und Preislagen:

Kamelhaarstrickgarn
Seidenwolle (Goldschaf)
Vigogne.

Kriegswolle

zu den amtlich festgestellten Verkaufsbedingungen empfiehlt

Gustav Holey.

Konfirmanden-Anzüge empfiehlt sehr preiswert **Ernst Mittag.**

Erste Gröbaer Pferdeschlächterei und Speisewirtschaft

empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Zu jeder Tageszeit **warme Speisen** wie bekannt pikant.

Gröba. Albert Mehlhorn

Kirchstraße 10 — Telefon 685.

Roßschlächterei Riesa, Schützenstraße 19

— Telephon 273. —

Empfehle **prima Roßfleisch.**

Otto Gundermann, Roßschlächter.

Kohlen und Briketts

preiswert und gut

Kohlenkontor Hans Ludewig

— Fernsprecher 68. —

Frisch eintreffend große Sendung

Braunschweiger Gemüse-, Frucht-, Fleisch- und Fisch-Konserven

in nur besten Marken zum billigst. Tagespreise empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Endiviensalat, Blumenkohl, Rosenkohl, Sellerie, Kohlrüben, Möhren, Rot-, Weiß- und Welschkraut, neue Salzheringe, Mandel 1.20 M., auch tonnenweise, empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Jaffa-Apfelsinen, große, 2 Stück 25 Pfg., **Apfelsinen,** 6 Stück 25 u. 35 Pfg., **Zitronen,** 6 Stück 35 Pfg., **gute Tafeläpfel** (Reinetten) empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

ff. Fettbücklinge, Kieler Sprotten, geräuch. Aale, Räucherheringe, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, Bratheringe, Rollmöpse mit und ohne Majonnaise, Fischchen in 10 Pfd.-Fäßchen zu 2 Mark, Fleischsalat, ¼ Pfd. 35 Pfg., Ochsenmaulsalat empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstraße 29,
gegenüber der Molkerei.

Heriege heute und morgen mehrere Stücken

Dam-, Rot- und Schwarzwild.

Empfehle hiervon **Brat- und Kochfleisch. Ia. gemästeten Truthahn und Kapaun, Brathähnchen** verschiedener Größen, **hochfeinen Flußhecht, starke Oder-Aale, ff. Spiegel- u. Schuppenkarpfen, ff. Portionsschleie, ff. Schellfisch** empfiehlt

Carl Zigner, Gröba,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Wildkaninchen.
Goethestr. 41 u. Wochenmarkt.

Zur Konfirmation empfehle **Glacé- und Stoff-handschuhe** in schwarz, weiß und farbig, **Vorhemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträger.**

Max Werner,
Hauptstr. 65.

Maschinenöle

für landwirtschaftliche und gewerbliche Zwecke.

Wagenfett, Separatorenöl

hat noch vorteilhaft abzugeben

Ankerdrogerie,
Kaiser-Franz-Josephstr. 16.
Telefon 336.

Weizenmehl, Kaiserauszug, ungemischt, gegen Brotmarken empfiehlt

G. Heinig, Langenberg.

Backpulver in Paketen zu 10 Pfg. empfiehlt **Medizinal-Drogerie A. B. Hennicke.**

ff. Sprotten, Pfund 50 Pfg., Kiste von 55 Pfd. an.

Ernst Schäfer Nachf.

Morgen Sonnabend früh kommen auf dem **Wochenmarkt** zum Verkauf:

frische Elbfische, Kabliau, grüne Heringe.

Berge.

Verkaufe diese Woche **Kalbfleisch** 90 Pfg., **Schweinefl.** 1.10 M., **Rindfl.** 90 Pfg. u. 1 M., sowie verschiedene gute Wurstwaren.

T. Atzmus, Fleischerei Parkstr.

Gasthof Bloßwitz.

Sonnabend u. Sonntag

Bockbierausschank,

wozu ergebenst einladet

Frau Nieke.

Gasthof Radewitz.

Ausschank von Dresdner Felsenkeller-Bockbier.

Max Fische.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.
Hierzu Nr. 10 des „Erzählers an der Elbe".

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 52. Freitag, 5. März 1915, abends. 68. Jahrg.

Die Schule als Helferin im Kriege.

In dem allgemeinen Umbau unseres deutschen Kulturlebens, der sich seit Kriegsanfang mit bewundernswerter Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit vollzogen hat, ist auch die Schule schließlich zur Anpassung an den großen Zweck des Krieges gekommen, trotzdem gewiß ihre Arbeit an und für sich von diesem Zweck recht weit abliegt. Wenn wir aber daran erinnern, daß die Schule schon immer eine geistige und moralische Vorbereitung für echten Patriotismus gewesen ist, und wenn wir ferner unter den Aufgaben des Krieges diejenigen der Liebestätigkeit nicht vergessen, so stellt sich der Zusammenhang schon leichter her als auf den ersten Blick hätte scheinen können. Vor allem haben wir nun einmal in Deutschland, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Schulerziehung den Vorzug einer gründlichen und durchgreifenden Organisation. Eine solche ist aber immer ein brauchbares Werkzeug für die verschiedensten Zwecke. Länder, in denen die Verstaatlichung der Schule sich noch nicht durchgesetzt hat, oder die an Disziplin und Qualität der Leistung hinter unseren Schulen zurückbleiben, können im Kriegsfalle natürlich auch nicht denselben praktischen Gebrauch von ihren Schulen machen wie wir. Was für unsere systematisch ausgebaute Industrie, was für unser Verkehrswesen, was für unsere Technik gilt, das gilt deshalb auch für unsere Schule. Sie hat in langen Friedenszeiten eine Kraft und eine Gewohnheit des Zusammenwirkens zu großen Zielen hin erzeugt, die uns jetzt in ernster, notvoller Zeit zugute kommt.

Der geistigen Aufgabe der Schule lag natürlich am nächsten die Pflicht, zum rechten Verständnis der großen Gegenwart beizutragen. Und was in diesem Sinne in allen deutschen Schulhäusern den Kindern über unsere gerechte deutsche Sache, über die Leistungen unserer tapferen Truppen, über Gefahren und Zukunftshoffnungen unseres Vaterlandes, über die Pflichten der Daheimgebliebenen und so manches andere gesagt worden ist, das ist von da aus auch in die Häuser gedrungen und hat im ganzen Volke Opfermut und Begeisterung, Kraft und Pflichtbewußtsein stärken helfen. Was zurzeit die Schule noch ganz besonders an Aufklärungsarbeit leisten kann, bezieht sich auf die dringende Frage der Volksernährung während des Krieges. Da kann der Lehrer beispielsweise die wichtigsten Gesichtspunkte, die für die Aenderung unserer Lebensweise in Betracht kommen, den Kindern schon einprägen; daß wir weniger Brot und dafür mehr Kartoffeln, besonders zum Abendessen genießen sollen; daß wir das Fischgericht die Woche auch zweimal statt nur einmal auf den Tisch bringen können. Daß statt der Butter jetzt Mus aufs Brot gehört, während wir mit Zucker nicht zu sparen brauchen. Wo in den Schulen ein Milchfrühstück eingeführt war, muß es abgeschafft werden, um die Milch für das erste Kindesalter zu sparen. Die Verwendung von Magermilch und Mattenkäse kann für den Erwachsenen die Vollmilch durchaus ersetzen. Belegte Butterbröte braucht's zum Frühstück nicht. Die Kinder können in der Schule vor allem angehalten und geübt werden, kein Brot wegzuwerfen oder sonstwie zu vergeuden. So wird sich von der Schule aus viel für die Anpassung der Volksernährung an die Zeit leisten lassen. Durch Verteilung von Flugblättern und kleinen Kriegskochbüchern können diese allgemeinen Gesichtspunkte dann für die Mütter auch noch im einzelnen ergänzt werden.

Was die Liebestätigkeit betrifft, so haben hier die deutschen Schulen schon geradezu Großartiges geleistet. Unzählige Pakete mit Liebesgaben sind von Kindern an die Front geschickt worden. Die fleißigen Händchen haben nicht nur in der Schule, sondern auch in den Mußestunden für unsere Soldaten draußen gestrickt und genäht, was sie konnten. Im Dienste des Roten Kreuzes haben die Kinder sich an zahlreichen Sammlungen beteiligt, und ganz Hervorragendes haben sie fertig gebracht bei dem Einsammeln und Einwechseln von Gold gegen Papiergeld. Ganze Ströme von Gold sind da aus unzähligen kleinen Bächen zusammengeflossen. Alles in allem: auch die Schule hat sich als Helferin bei der Kriegführung bewährt und wird es unter Leitung verständiger Lehrer auch fernerhin tun

Der Zankapfel Konstantinopel.

An den Dardanellen tobt der Krieg. Eine englisch-französische Riesenflotte von angeblich 40—60 Einheiten rüttelt ungestüm an dem Riegel, mit dem alte und neue Befestigungskunst das Einfahrtstor zur türkischen Hauptstadt verschlossen hat.

Windthorst hat sich einmal im Reichstage zu der Behauptung verstiegen, am Besitze Konstantinopels hänge die Herrschaft über die Welt. Auch als bedingte Wahrheit hat der in dieser rednerischen Uebertreibung steckende Gedanke nun freilich eine starke räumliche Einschränkung seiner Richtigkeit erfahren, seit Amerika mit Erfolg seinen wirtschaftlichen Wettbewerb mit Europa aufgenommen hat. Außerdem darf die Wechselwirkung nicht unbeachtet bleiben, die schließlich zwischen politischer Macht und wirtschaftlicher Stellung in jedem Falle besteht. Das aus seinem „Kreuzzugs-Grabe“ noch einmal mit einem Scheinleibe erstandene Konstantinopel der Jahre 1261—1453 blieb politisch wie wirtschaftlich ein schwacher Hintersasse seines Siegers Venedig.

Aller dieser Einengungen ungeachtet muß man doch der Frage, wem Konstantinopel gehören soll, eine ungemeine Wichtigkeit beimessen. Mögen Spät-Byzantiner und Osmanen nicht ganz jene Hauptstadt der Welt aus ihm gemacht haben, die des großen Konstantin Sehergabe in seiner Gründung ahnte: die Asien mit Europa verknüpfende Riesenstadt möchte der Weltgeschichte eine ganz verschiedene Richtung weisen, je nachdem sie einmal in die russische oder eine westeuropäische Hand geriete.

Natürlich gelüstet es auch die Kleinen im Osten gelegentlich nach dem leckeren Bissen. Wir haben einmal 9 Völkerschaften in griechischen Verschen nach Art des die Homer-Städte Aufzählenden zusammengestellt, die im Laufe des 19. Jahrhunderts Appetit auf die lockende Speise verraten haben: Bulgaren, Oesterreicher, Engländer, Italiener, Griechen, Egypter, Russen, Armenier und Franzosen.

Die beiden einzig ernsthaften Bewerber seit dem napoleonischen Zwischenspiele waren Russen und Engländer. Das oftverwähnte Testament Peters des Großen, dessen Kernstück die Gewinnung Konstantinopels und seiner Meere war, soll ja eine französische Fälschung sein. Aber ganz unverhohlen öffentlich hat die zweite Catharina ein solches Ziel in das Buch der russischen Zukunft aufgenommen, als sie am Westtore ihrer Pflanzstadt Cherson einen Wegweiser aufrichtete mit der Inschrift: Hier führt der Weg nach Konstantinopel! Daß er unter ihrer Regierung nicht mehr gefunden wurde, lag wesentlich daran, daß damals Polen als leichtere Beute die Witterung nach einer anderen Seite ablenkte.

Immer fester verbiß sich im 19. Jahrhundert die russische Politik in ihre Bosporus-Dardanellenpläne. Der Krimkrieg, wie der von 1877 geben Zeugnis davon. Umgekehrt sieht man bei England immer noch nicht klar, ob für seine letzten Herzenswünsche Konstantinopel Selbstzweck oder Mittel zu einem andern ist, worauf häufige Versuche, es als Köder für anderweitige Gefälligkeiten den Russen von ferne zu zeigen, vielleicht schließen lassen. Andererseits verrät es doch aber wieder eine gewisse Unruhe, sobald das Zarenreich dann Miene macht, nach dem vorgehaltenen Bissen zu schnappen.

So auch gegenwärtig wieder. Kaum hat Minister Ssasonow unvorsichtig seinen Lieblingswunsch ausgeplaudert, so bemächtigt sich der Engländer und ihrer französischen Handlanger eine fieberhafte Geschäftigkeit, „vor den Russen nach Konstantinopel zu kommen“. Denn so wird allgemein die hitzige Berennung der Dardanellen gedeutet, die seit der letzten Februarwoche die Mittelmeerflotte der „entente cordiale“ aus ihrem Winterschlafe emporgerissen hat. Und dabei läßt sich so bequem vorschützen, daß man dem dritten Verbündeten in die Hände arbeiten wolle.

Ssasonows Offenherzigkeit ruft aber auch die verschiedenen anderen „Anwärter“ auf Konstantinopels Besitz, die an dritter, vierter usw. Stelle aufmarschierten, auf den Plan. Und wenn sie's nicht ernstlich für sich als Gegenstand eines tätigen Begehrens ins Auge fassen: aber Rußland möchten sie alle am unliebsten als Herrn am Bosporus schalten sehen! Solche Verstimmungen haben sich in Rom, in Athen und Bukarest kundgetan, und man wird abwarten müssen, wie weit sie sich schließlich in Gegenhandlungen umsetzen. Natürlich wird deren Richtung und nächstes Ziel nicht einfach zu bestimmen sein, da doch auch wieder Besorgnis um die Wirkungen einer englischen Machterweiterung ein sicheres Zielbewußtsein verwirrt.

Die britische Admiralität über die Dardanellenoperation.

Die britische Admiralität teilt mit: Die Operationen an den Dardanellen wurden am Montag um 11 Uhr fortgesetzt. „Triumph“, „Ocean“ und „Albion“ fuhren in die Meerenge ein und griffen das Fort 8 und die Batterie auf der Weißen Klippe an. Die Forts, Feldgeschütze und Haubitzen erwiderten das Feuer. Aufklärende Hydroplane meldeten abends verschiedene neue Artilleriestellungen, in denen aber keine Kanonen aufgestellt waren. Die Hydroplane entdeckten auch eine Anzahl Minen an der Oberfläche des Wassers. Einige Minenfischer räumten Montag nacht unter Deckung von Torpedojägern bis 1½ Meilen vom Kap Kephen die Minen weg und verloren durch feindliches Feuer nur 6 Verwundete. 4 französische Schlachtschiffe beschossen bei Bulair Batterien und Verbindungen. Die früheren Operationen führten zur Vernichtung von 19 Kanonen von 15 bis 27½ Zentimeter, von 11 Kanonen von weniger als 15 Zentimeter, 2 Scheinwerfern und von Pulvermagazinen der Forts 6 und 8. „Canopus“, „Swift“, „Sure“ und „Cornwallis“ begannen am Dienstag den Kampf gegen Fort 8. Auf diese Schiffe wurde vom Fort 9 zugleich mit Feldbatterien und Haubitzen das Feuer eröffnet. Fort 9 wurde beschädigt und um 4 Uhr 50 Min. nachmittags zum Schweigen gebracht. Die Schlachtschiffe zogen sich um 5 Uhr 30 Min. zurück. Alle drei waren getroffen, aber nur 1 Mann verwundet. Die Aufklärung durch Hydroplane wurde durch die Witterung verhindert. Das Minenfischen dauerte die ganze Nacht an. Der Angriff wird fortgesetzt. Der russische Kreuzer „Askold“ vereinigte sich mit der Flotte in den Dardanellen. (Notiz des W. T.-B.: Die bisherigen Reuter-Meldungen haben sich als sehr unzuverlässig und falsch erwiesen, mit dieser dürfte es auch nicht anders sein.)

Die Streitkräfte bei den Dardanellen.

Einem Berliner Blatte wird gemeldet, daß vor den Dardanellen bereits ein englisch-französisches Landungskorps in Stärke von vier Divisionen liegt, 60000 Mann, wovon zwei Divisionen aus Australiern, die übrigen aus Senegalesen bestehen. Die Truppen stehen unter dem Kommando des Generals d'Amade, früher in Marokko. Man nimmt an, daß die Truppen bei Dardanos oder in der Nachbarschaft gelandet werden sollen. Die Türken haben bei Galipoli sechs Armeekorps in der Stärke von 130000 Mann gelandet. Das eine steht unter dem Kommando von Essad Pascha (des Verteidigers von Janina gegen die Griechen im Balkankriege; er ist nicht zu verwechseln mit dem Albanier Essad Pascha, welcher der Verteidiger von Skutari war.) Eine andere türkische Armee steht bei Arda zum Schutze der Hauptstadt. Allgemein herrscht in Athen die Ansicht, daß der Widerstand bei dem Fort Nagara furchtbar sein wird. Ein Blatt meldet, daß der englische Admiral Limpus, bis zum Kriege Chef der englischen Marinemission in Konstantinopel, fast alle Geheimnisse der Verteidigung der Dardanellen vor seiner Abreise kennen gelernt hat, doch hätten die Deutschen später wesentliche Veränderungen vorgenommen.

Bei Arras und in Nordpolen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Franzosen griffen auch am Mittwoch in der Champagne an und unternahmen auch in den Argonnen einzelne Vorstöße, die aber allesamt mühelos abgewiesen wurden. In den Argonnen vermochten wir sogar in einem Gegenangriff noch einen feindlichen Graben zu nehmen. Weit beträchtlicher ist freilich der Erfolg, den wir auf der vielumstrittenen Lorettohöhe (Notre Dame de Lorette) im Nordwesten von Arras (Richtung Bethune) davontrugen. Die 1600 Meter, die wir dem Feinde entrissen haben, stellen im Schützengrabenkriege schon eine ansehnliche Entfernung dar. Bei der Hartnäckigkeit, mit der der Feind sich die für seinen linken Flügel besonders wichtige Verbindung Bethune-Arras zu erhalten sucht, ist dieser Erfolg um so höher einzuschätzen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz führen die Russen die Verteidigung in Nordpolen, wie auch an den Karpathen weiterhin offensiv. Mit besonderer Zähigkeit richten sie ihre Angriffe auf eine Linie, die sich südlich Mysziniec-Chorzele (nördlich Ostrolenka) bis nordwestlich Praszmysz hinzieht. Eine Entscheidung ist hier noch nicht gefallen. Wohl aber brachen russische Angriffkolonnen, die von Grodno bezw. Lomze vorstießen, schon unter unserem Feuer vollständig zusammen. So sehr sich auch die Russen Mühe geben, ihren bei Praszmysz dank dreifacher Uebermacht errungenen Teilerfolg zu einem großen Siege aufzubauschen, es liegt nichts vor, was uns zum Pessimismus über die Lage im Osten berechtigte. Ebenso können wir dem Gange der kriegerischen Operationen in Galizien mit Ruhe entgegenblicken. So schwere Aufgaben auch den verbündeten Truppen gestellt sind, so sehr die Russen auch durch das gut ausgebaute galizische Bahnsystem in ihren Operationen begünstigt sind, alle Angriffs- und Durchbruchsversuche des Feindes scheiterten bisher. Die k. und k. Truppen aber vermochten bei Cisba (zwischen Uszoker und Lupkower Paß) nach Abwehr russischer Angriffe sich in den Besitz einer feindlichen Höhenstellung zu setzen und auch an anderen Punkten westlich des Uszoker Passes einige lokale Erfolge zu erzielen.

Mit den „Erfolgen“ aber, welche die Franzosen vom Eiffelturm aus in die Welt hineinfunken, haben wir allen Grund, zufrieden zu sein.

Der amtliche französische Bericht

von Mittwoch nachmittag 8 Uhr lautet: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wesentliches hinzuzufügen. In der Champagne halten wir die erste Linie der deutschen Schützengräben vom Nordwesten von Perthes bis zum Norden von Beau Séjour. Auf anderen Stellen rückten wir jenseits dieser Linie vor. Die anderen gestern abend gemeldeten Fortschritte werden bestätigt. — Der amtliche Bericht von Mittwoch abend 11 Uhr besagt: Zwischen Meer und Aisne Kanonade von veränderlicher Heftigkeit. Die Deutschen begannen mittags Reims wieder zu beschießen und verwendeten Brandgranaten. In der Champagne auf der Front nördlich Souain—Lemesnil—Beau Séjour dauerten unsere Fortschritte an. Wir halten auf der ganzen Kampffront auf einer Länge von über 6 Kilometer die deutschen Linien, welche eine Tiefe von 1 Kilometer darstellen. Unsere heutigen Fortschritte waren östlich Perthes besonders merklich. Wir konnten Schützengräben einnehmen und unsere Stellungen im Gehölz erweitern. Ferner gewannen wir Gelände nördlich Lemesnil, in diesem Gebiet warfen wir einen heftigen Gegenangriff zurück. Ein feindliches Regiment erlitt ungeheure Verluste. Seit dem letzten Bericht machten wir einige hundert Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Ein deutscher Angriff im Consenvoye-Walde nördlich Verdun, sowie im Le Pretre-Walde, nordwestlich Pont-à-Mousson, wurde leicht zurückgewiesen.

Ein feindlicher Flieger über Rottweil.

Eine Bekanntmachung des Stuttgarter stellvertretenden Generalkommandos besagt: Ein feindlicher Flieger ist vorgestern über Rottweil erschienen und hat drei Bomben über die Pulverfabrik geworfen. Der dadurch entstandene Schaden ist gering und hat den Betrieb der Fabrik in keiner Weise gestört. Weitere Angriffe des Fliegers sind durch das Schutzkommando verhindert worden.

Zu den Kämpfen bei Sochaczew.

Die Krakauer Blätter entnehmen dem „Kurjer Warszawski“ Berichte über die Verwüstungen, welche durch die Kriegsereignisse in der Umgebung der Stadt Sochaczew angerichtet wurden. In der Stadt selbst blieb fast kein einziges Haus unbeschädigt. Auf dem Ringplatze liegen alle Häuser in Trümmern. Auch die Kirche ist gänzlich zerstört worden. Alle Bahnstationsgebäude sind eingeäschert oder durch Geschosse in Schutthaufen verwandelt worden. Ueberall in der Stadt sieht man die Brandruinen verheerender Feuersbrünste. Aber auch die Umgebung von Sochaczew hat furchtbar gelitten, nur am rechten Bzura-ufer haben die Ortschaften weniger gelitten. Sonst aber sind einzelne Dörfer einfach vom Erdboden verschwunden. In Sochaczew sind kaum 100 Einwohner verblieben, die durch sieben Wochen hindurch sich in Kellern und Erdlöchern verborgen hielten.

Die Kämpfe auf der Front Plozk—Prasnysch—Grodno.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Warschau: Die Schlacht bei Grodno hält in erbitterter Weise an. Die Deutschen setzen ihre Angriffe auf Ossowetz mit österreichisch-ungarischen Motormörserbatterien fort. Schneestürme überziehen den Kriegsschauplatz und erschweren die Kämpfe. Der Njemen ist zugefroren. Die Deutschen haben große Kräfte zusammengezogen, um die russische Front zwischen Grodno und Ossowetz zu durchbrechen. Bei Prasnysch dauert die russische Gegenoffensive an.

Die Karpathenschlacht.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Der ausgiebige Schneefall hat die Heftigkeit der Karpathenschlacht nicht gemindert. Am westlichen Flügel, wo die Russen die größten Verluste hatten, hat die Intensität des russischen Angriffes nachgelassen. Um so heißer tobt die Schlacht im Zentrum zwischen dem Lupkower- und Uszokerpaße. Oestlich des Uszokerpasses ist es ruhiger. Der äußerste rechte Flügel steht in Südostgalizien großen russischen Kräften gegenüber. Täglich wirft der Feind neue Verstärkungen in die Front. Die Dauer der Kämpfe ist nicht abzusehen. Um Przemysl verhalten sich die Russen passiv

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart vom 4. März 1915: An der Biala südwestlich Zaklitschen wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampfe zurückgeworfen. Beiderseits des Latorischatales und auf den Höhen nördlich Ciona dauern die Kämpfe stellenweise auch nachts an. Ueberall, wo es unseren Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholt Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen werden. Besonders entlang der Straße von Baligrod versuchten die Russen während dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzugehen. Der Angriff, der bis auf die nächste Distanz herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer vollkommen zusammen. An den übrigen Fronten keine wesentliche Aenderung. Nur Geschützkampf. Vor Przemysl herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

In den Kämpfen am Dunajec.

Der Berichterstatter der Krakauer „Nowa Reforma" meldet seinem Blatte zu den Kämpfen am unteren Dunajec: Im Städtchen Radlow ist ununterbrochen Geschützdonner zu vernehmen. Die Russen beschießen unaufhörlich die ganze Gegend am rechten Dunajecufer. Unsere Artillerie erwidert die russische Kanonade in wirksamer Weise. Nachts ist die ganze Gegend durch Feuerschein erleuchtet. Die russischen Scheinwerfer spielen unausgesetzt. Von den Russen wurden viele Ortschaften in den Bezirken Tarnow und Dambrowa in Brand gesteckt. Der Berichterstatter teilt mit, daß er auf dem Wege zum Dunajec vielen bäuerlichen Familien begegnete, die teilweise zu Fuß, teils auf Bauernwagen aus den Ortschaften flüchteten, in denen der Kampf tobte. Alle Flüchtlinge erzählen, daß die Ortschaften von den Bewohnern gänzlich geräumt wurden. In Dambrowa plünderten die Russen alle Läden und Wohnungen, aus den Aemtern warfen sie die Akten auf die Straße und verbrannten die Dokumente. Ein Teil des Bezirkes Dambrowa bei Tarnow ist bereits von den Russen gesäubert. Dort, wo sich aber noch Russen befinden, dauern die heftigen Kämpfe an.

Vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" versenkt.

„Daily Expreß" meldet, daß die Segelschiffe „Jean", auf der Reise von Montevideo nach der Westküste Südamerikas, und „Kildalton", auf der Reise von Liverpool nach der Westküste von Südamerika, von dem deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" versenkt wurden.

Japans Absichten auf China.

Wie die Petersburger „Rjetsch" aus Tokio meldet, hat das japanische Oberhaus einstimmig die geforderten Rüstungskredite der Regierung bewilligt. Der Minister des Aeußeren gab auf Anfrage die Erklärung ab, daß die Regierung auf Annahme ihrer Vorschläge durch China unbedingt bestehen bleibe und daß man verhindern müsse, daß an Stelle des aus China entfernten Deutschland möglicherweise andere Mächte Japan die Tür der Expansion zuschließen könnten. Der Schutz der wirklichen Integrität Chinas sei der einzige Zweck der japanischen Vorsichtsmaßnahmen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Streik auf den britischen Werften.

„Morning Post" meldet aus Newcastle vom 1. d. M.: In den Schiffswerften von Goole ist Mittwoch der Streik ausgebrochen. Alle Schiffsbauer haben die Arbeit niedergelegt. Durch den Ausstand sind betroffen die Goole Shipbuilding and Repairing Co. und die Webster and Bickerton Co., die beide für die Regierung arbeiten. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 5 Schilling für die Woche. Die Firmen sind bereit, 3 Schilling zu bewilligen. — Nach einer Meldung der „Baseler Nationalzeitung" ist der Metallarbeiterstreik in Glasgow noch nicht beigelegt. Die Unzufriedenheit sei auf die Anwerbung von 3000 amerikanischen Arbeitern zurückzuführen, welche die englischen Arbeiter in die Methoden der amerikanischen Waffenfabriken einführen sollten. Die englischen Arbeiter beklagen sich, daß die Amerikaner höher entlohnt werden. Die Konferenzen mit dem Londoner Exekutivkomitee der Trade Union verliefen sehr stürmisch.

Der „Rotterd. Courr." berichtet, daß eine Abordnung von Hafenarbeitern aus Pembroke, Devonport, Portsmouth, Chatham und Dosford am Sonnabend beim Admiralitätssekretär Mac Namara erschien, um eine Lohnerhöhung von 4½ Sch. wöchentlich zu verlangen. Die Delegierten betonten, daß die ihnen gewährte Zulage von 1 Sch. bei den erhöhten Preisen für alle Lebensbedürfnisse zu wenig sei. Mac Namara erklärte sich bereit, die Forderung der Hafenarbeiter der Admiralität vorzulegen. In Cardiff streiken 200 Arbeiter der Anchorb- und Star-Patent-Fuels-Company.

Der Austausch invalider Kriegsgefangener.

Die „Karlsr. Ztg." meldet halbamtlich: Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen hat am 2. März von Konstanz und Lyon aus begonnen. Bis jetzt sind nach jeder Richtung zwei Züge abgegangen, darunter im ersten Zuge einige französische Offiziere und Unteroffiziere. Für den Austausch galt als Grundsatz, daß hierfür alle diejenigen Schwerverwundeten und Kranken in Frage kommen sollten, deren Verwendung für jeden militärischen Dienst ausgeschlossen wäre. Mit diesem Grundsatze hat sich die deutsche Regierung bereits im November v. J., die französische vor etwa sechs Tagen nach langen Verhandlungen einverstanden erklärt, nachdem die deutsche Heeresverwaltung bereits mit der Sammlung der Schwerverwundeten und Kranken in den Lazaretten von Konstanz und Umgebung begonnen hatte. Wie wir hören, ist der völlig klar hingestellte Grundsatz von der französischen Regierung nunmehr dahin eingeschränkt worden, daß diese weder deutsche Offiziere noch Unteroffiziere austauschen will, obwohl der deutschen Heeresverwaltung einwandfrei bekannt ist, daß bei einer großen Zahl deutscher Heeresangehöriger dieses Dienstgrades die vorerwähnten Bedingungen zutreffen. Bis Frankreich sich einverstanden erklärt hat, deutsche Offiziere und Unteroffiziere auszutauschen, beabsichtigt die deutsche Heeresverwaltung von einem Austausch französischer Offiziere und Unteroffiziere abzusehen.

Ankunft schwerverwundeter deutscher Krieger in Karlsruhe.

Mittwoch vormittag ½9 Uhr ist der erste Transport schwerverwundeter deutscher Krieger, zusammen 250 Mann, aus Frankreich über Genf, Zürich, Konstanz in Karlsruhe eingetroffen. Am Bahnhof Konstanz wurde der Zug vom Prinzen Max von Baden und Vertretern der Militär- und Zivilbehörden empfangen. Prinz Max stieg in alle Wagen und sprach mit den Soldaten, denen er Heimatsgrüße entbot und bei denen er sich nach der Verwundung, der Art der Gefangennahme und Pflege erkundigte. Die Soldaten erzählten über ihre Erlebnisse in Frankreich u. a.: In den französischen Lazaretten war die Verpflegung unterschiedlich. Oftmals war die Ernährung eine mangelhafte. Auf der Rückreise wurde der Sanitätszug, besonders in Lyon von dem dortigen Pöbel beschimpft und belästigt. Das Volk drohte sogar, die Scheiben des Zuges einzuschlagen. Ueber die Kriegslage wurde den verwundeten Deutschen erzählt, daß die Russen in Berlin, die Franzosen jenseits des Rheins und das deutsche Volk am Verhungern sei. Die Soldaten waren meist furchtbar verstümmelt. Auch verschiedene Blinde waren darunter. Nach der Ankunft in Konstanz wurden alle mit Speise und Trank versorgt, wobei die Konstanzer Regimentskapelle spielte. Später lief ein Telegramm des Großherzogs von Baden ein, der den Verwundeten herzlichen Willkommensgruß entbot. Sehr lobenswert äußerten sich alle Verwundeten über die Aufnahme in der Schweiz.

Die deutschen Zivilgefangenen in England.

Ueber 700 deutsche Zivilgefangene sind vorgestern von den Wohnschiffen bei Southend nach den Gefangenenlagern der Insel Man gebracht worden. Die deutschen Gefangenen von dem Passagierdampfer „Royal Sovereign" haben ein Gesuch an das Kriegsamt gerichtet, man möge ihnen gestatten, auf dem Schiffe zu verbleiben. Eine Kommission von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses hat mit der Besichtigung der Gefangenenlager begonnen.

Zur Angelegenheit der „Dacia"

meldet die „Times": Die amtlichen Kreise wollen erst vorgehen, wenn die Entscheidung des französischen Prisengerichts gefallen ist. Falls Frankreich die Gültigkeit des Verkaufs der „Dacia" nicht anerkennt, wird höchstwahrscheinlich Einspruch erhoben werden. Der Besitzer der „Dacia" erklärte, er habe kein Interesse an dieser Entscheidung. Er habe die Beschlagnahme durch die Franzosen erwartet, glaube aber nicht, daß man das Schiff konfiszieren werde. Es sei bei einer britischen Gesellschaft gegen Beschlagnahme versichert. Brettung teilte ferner mit, er habe von einer englischen Gesellschaft ein zweites Schiff gekauft, das am Montag mit Baumwolle von Halifax nach Triest abgehen werde.

Die Verluste und Pensionskosten der Engländer.

Die Lasten Englands für die Versorgung der Angehörigen der im Kriege Gefallenen für Pensionen betragen, wie „Daily Citizen" mitteilt, weit über den vierprozentigen Zinsertrag einer Milliarde, nämlich 46 Millionen." Die englischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen werden bis Anfang März auf 180 000 Mann geschätzt.

Schweden wahrt seine Neutralität.

Wie die Blätter melden, hat die schwedische Regierung das am 20. Februar erneut gestellte Ansuchen der Gesandten Rußlands, Englands und Frankreichs auf Wiedereröffnung der schwedischen Durchfuhr für Kriegsmaterial nach Rußland abermals abschlägig beschieden. — Nach Meldungen aus Petersburg wird der Hafen von Archangelsk bei Anhalten der milden Witterung bereits Mitte April eisfrei sein.

Die Neutralen zu den englisch-französischen „Vergeltungsmaßnahmen".

Zwischen dem holländischen Minister des Aeußeren und dem amerikanischen Gesandten im Haag fand bereits in Sachen der „Vergeltungsmaßnahmen" der Verbündeten eine Besprechung statt. Wie verlautet, werden sich die holländischen Reedereien und Großhandelsfirmen mit dem dringenden Ersuchen an die niederländische Regierung wenden, möglichst in Gemeinschaft mit den Regierungen anderer neutraler Staaten Schritte gegen die beabsichtigten Maßnahmen zu tun.

„Morningpost" meldet aus Washington vom 28. Februar: Vorgestern sind im amerikanischen Kongreß drei Resolutionen über den Krieg eingebracht worden. Der Senator Newlands brachte eine Resolution ein, in welcher der Präsident gebeten wird, eine Konferenz der Neutralen einzuberufen, welche die kriegführenden Mächte dringend zur Einstellung der Feindseligkeiten auffordern soll. Eine internationale Exekutivkörperschaft solle ins Leben gerufen werden, welche die Machtvollkommenheit besitze, über die Zwistigkeiten zwischen den Nationen ein Urteil zu fällen und die Ausführung ihrer Beschlüsse durchzusetzen. Im Repräsentantenhause brachte Dittrich ein Resolution ein, in der mehrere Verstöße Großbritanniens gegen die Vereinigten Staaten aufgezählt werden, die diese geschädigt und ihre Neutralität gefährdet hätten. Der Präsident wird aufgefordert, innerhalb 60 Tagen nach Annahme der Resolution Zusicherungen zu erlassen, daß Großbritannien die Verstöße, derentwegen die Klage geführt wird, aufgeben will. Calder beantragte die Einsetzung einer Kommission, die den Plan zur Einrichtung neutraler Seehandelsstraßen mit entsprechendem Patrouillenschutz entwerfen soll. Die Resolutionen wurden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

England als der eigentliche Feind der Neutralen.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende" schreibt: Die letzten Schritte der englischen Marinepolitik beginnen auch den Gläubigsten in Dänemark die Augen dafür zu öffnen, wo der eigentliche rücksichtslose, selbstische Feind der Neutralen ist. Die eingestandene Tatsache, daß sich das angebliche Weltreich hinter der Flagge des kleinen Dänemark zu verstecken für gut befunden, hat das Ansehen Englands beim hiesigen Publikum, wie man sagt, ganz gewaltig untergraben.

Dänemark will sich ganz neutral halten.

In der „Nationaltidende" schreibt Möller einen Leitartikel, in dem er sagt: Clemenceau hat dem dänischen Volke wegen seiner Neutralität Mangel an Stolz vorgeworfen. Georg Brandes hat darauf bereits die richtige Antwort gegeben. Ebensowenig wie Dänemark den Verlust Südjütlands vergessen hat, ebensowenig hat es vergessen, daß 1864 die Großmächte England und Frankreich, die sich Dänemarks Freunde nannten, in entscheidender Stunde alle Versprechungen, Garantien und Traktate vergaßen. Wir Dänen können in diesen Tagen nicht das Gefühl unterdrücken, daß es eine Nemesis ist, die die Westmächte jetzt getroffen hat. Wir Dänen haben jetzt gute Gründe, sehr zurückhaltend mit unseren Sympathien zu sein. Wir kennen keine andere Richtschnur für unser Verhalten, als vollkommene Neutralität. Nur wer diese verletzt, wird uns zum Feinde haben. Wir haben nicht vergessen, daß England es war, das 1807 den unverzeihlichen Fehlschritt beging, der Erste zu sein, der unsere Neutralität verletzte und einen brutalen Ueberfall auf Kopenhagen ohne Kriegserklärung unternahm. Die Westmächte haben nun eine bittere Lehre aus 1807 und 1864 zu ziehen.

Wilson betrachtet die englische Note als Blockade-Erklärung.

Das „Hamb. Fremdenblatt" meldet aus Washington: Präsident Wilson betrachtet die englische Note als Blockade-Erklärung. Darum sind die Kongreßferien auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden. Es liegt die Möglichkeit vor, daß durch ein Gesetz die Ausfuhr von Waffen und Munition verboten wird.

Bombenfurcht auf der „Lusitania"

Die „Times" melden aus Newyork vom 28. Februar: Jeder Passagier des großen Cunarddampfers „Lusitania" mußte jedes einzelne Stück seines Gepäcks selbst als sein Eigentum anerkennen, ehe es in den Gepäckraum des Dampfers verstaut wurde, und dann sich selbst legitimieren. Die Behörden und die Eigentümer des Schiffes befürchteten nämlich einen Bombenanschlag.

Odol

in hübscher Metall-Felddose

½ Flasche 85 Pfg. (Originalpreis, Metalldose kostenfrei)

In allen einschlägigen Geschäften. (Porto 10 Pfg.)

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rauenheim. 68

Damit überreichte der Baron dem sich tief verneigenden Beamten ein geschlossenes Kuvert, dankte ihm nochmals für seine Mühewaltung und entließ ihn.

Trotzdem aber, so wenig aussichtsvoll die Sache auch erschien, setzte der immer mehr nach seiner verschwundenen Tochter sich sehnende Freiherr die Nachforschungen nach dieser auf eigene Faust fort.

Auf Wunsch seiner Verwandten war er nach Mühlheim übersiedelt, und zwar um so lieber, als er in seiner desolaten Stimmung ja doch kein Gefallen mehr am turbulenten Treiben jener Welt zu finden vermochte, ohne deren blendenden Glanz ihm das Leben früher als eine Unmöglichkeit erschienen wäre; auch hatte er mit der Zeit mehr und mehr erkannt, daß man ihn in der Gesellschaft stets weit weniger um seiner persönlichen Eigenschaften willen als vielmehr darum huldigt, weil man in ihm den Anwärter auf ein großes Vermögen erblickt hatte, und so hatte er sich allmählich von seinen ehemaligen Klubgenossen zurückgezogen und hielt nur mit Baron Hochberg, dessen wirklich edlem und einfachen Charakter er gerade in seinen Leidensjahren kennen und schätzen gelernt hatte, einen freundschaftlich zu nennenden Verkehr aufrecht, daher Hochberg auch der einzige aus früheren Zeiten war, der oft auf Mühlheim erschien.

Am liebsten aber durchstreifte Thuran an stillen Abenden allein die weiten Laubengänge des wundervollen Parkes von Mühlheim, jedoch ohne das Gefühl der Einsamkeit zu haben; denn im Geiste sah er ein reizendes, kleines Mädchen einherwandeln, oder eine schlanke Frauengestalt, glaubte eine weiche Stimme zu vernehmen, die ihm süße Worte zuflüsterte — wie „einst im Mai" — zur Zeit seiner ersten jungen Liebe, die er nun längst als seine einzige wahre Liebe erkannt, daher auch nie mehr, wie er wohl früher zuweilen getan, „Verblendung und Torheit" nannte.

„Was hat mir das Leben eigentlich an wahrem Glück gebracht?" fragte er sich oft selbst. „Wieviel glückliche Stunden kann ich im Buch meines Lebens verzeichnen? Umgeben von fürstlichem Luxus, fühlte ich mich oft ärmer als selbst ein Straßenbettler! Und dann, als ich mein armes kleines Mädchen voll Reue und Liebe ans Herz nehmen wollte, trat ein Höherer dazwischen; Gott hielt mich wohl nicht für würdig, Vater eines so reinen, unschuldigen Engels zu sein!"

Auch heute, als er ziellos den Park durchstreifte, bewegten ihn ähnliche Gedanken. „Mein Gott," sagte er sich „wie stürmte ich damals, als junger Mann durch diese Laubengänge, als ich in meinen Erwartungen auf eine glänzende Erbschaft so bitter enttäuscht wurde! Heute kostet dem in Leid Gereiften die Erinnerung an jenen Kampf um irdischen Besitz höchstens ein Lächeln des Mitleids für mein einstiges Streben nach den Gütern dieser Welt."

„Herr Baron, Herr Baron!" riß ihn die Stimme des heute noch auf Mühlheim lebenden Kammerdieners Fritz aus seinen Reflexionen. „Bitte, wo sind der gnädige Herr?"

„Was ist denn los, Fritz? Da bin ich schon? Sie armer, wie Sie echauffiert sind!"

„Suche auch den gnädigen Herrn schon seit einer halben Stunde. Eine fremde Dame ist eben mit einem Wagen von der Station eingetroffen und bittet den gnädigen Herrn dringend um eine Unterredung."

„Weiß mein Onkel um diesen Besuch?" fragte Hubert, erstaunt, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche.

„Die Herrschaften sind bereits im Speisesaal und hörten das Kommen des Wagens nicht."

„Eine ganz fremde Dame? Und sie hat auch nicht ihren Namen genannt, Fritz?"

„Nein, gnädiger Herr. Aber sie sieht wie eine Dame aus, ist alt und scheint leidend zu sein."

„Hm, seltsam! Wer kann das sein?" meinte der Freiherr, mit Fritz eilig auf das Schloß zuschreitend. „Wo ist die Dame?"

„Gleich rechts, im kleinen Parterresalon, gnädiger Herr."

Wenige Minuten später stand Hubert von Thuran im bereits hell erleuchteten Gemach — Frau von Ermeth gegenüber. —

„Wie, Du bist es, Tante Hermine?" entfuhr es Hubert beinahe schroff. „Was suchst Du bei mir?"

Als die beiden im hellen Lichte einander gegenüberstanden, sah man, daß die verflossenen zwölf Jahre an ihnen nicht spurlos vorübergegangen waren. Hatten sie Hubert zum ernsten und stattlichen Mann gereift, so hatten sie Frau von Ermeth zur Greisin gemacht, ihr Haar gebleicht, ihren Augen den Glanz genommen.

„Ich weiß, daß Du von allen Menschen mich am wenigsten hier zu sehen erwartet haben magst," antwortete Frau von Ermeth mit leiser Stimme, worauf Hubert, dessen gutes Herz mit dieser hinfälligen Erscheinung doch Mitleid hatte, ihr einen Fauteuil zurechtrückte und sie zum Sitzen einlud.

Die Frau schüttelte jedoch den Kopf und streckte, näher an Hubert herantretend, ihm mit flehender Gebärde die Hände entgegen.

„Ich bin heute gekommen, Hubert — um — Dich um Verzeihung anzuflehen und —"

„Um Verzeihung? Wie meinst Du das, Tante?"

„Ahnst Du vielleicht den Grund meines heutigen Kommens? Aber ich muß mich nun doch setzen, meine Füße tragen mich nicht mehr, ich bin leidend. Also, Hubert, Deine Paula lebt."

Ein Aufschrei entrang sich seiner Brust und, wild die Hände der Frau umschließend, stieß er keuchend hervor: „Mein Gott, sei barmherzig, ich habe schon so viel gelitten! Tante, sprichst Du die Wahrheit? Mein Kind lebt? Und wo?"

„So wahr mir Gott helfe und so wahr ich Verzeihung meiner schweren Sünde erhoffe: ja, Hubert, Dein Kind lebt, und zwar in einem armseligen, kleinen Dörfchen Nordtirols, bei einer älteren Frau, namens Katharine Redenbach."

Hubert mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, denn er hatte die Empfindung, als drehe sich alles um ihn herum und als schwanke der Boden unter seinen Füßen; aber der eine jubelnde Gedanke durchflutete seinen Geist, erfüllte seine Seele mit Licht und Wärme: „Dein Kind lebt! Du wirst es bald umarmen können."

„Und wer hat sie uns damals geraubt?"

„Gisela war die Urheberin von allem."

„Also dennoch sie!" rief Hubert zitternd vor Empörung. „Und — warum?"

„Du kannst noch fragen, Hubert? Aus — Rache! Weil Dein ganzes Herz an diesem ihr verhaßten Kinde hing, weil sie auch Dich dann glühend haßte und weil sie wußte, daß sie Dich in Deinem Kinde am härtesten treffen konnte." 237,20

SLUB
Wir führen Wissen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich

Gegen den Aushungerungsplan. Die Herabsetzung der Mehlquote auf 1400 Gramm pro Kopf der Bevölkerung, die neuerdings angeordnet wurde, ist gewiß nicht leicht zu nehmen. Namentlich diejenigen Volksklassen, die in der Hauptsache auf Brotnahrung angewiesen sind, werden diese Einschränkung des täglichen Brotes verspüren; und es wäre zu wünschen, daß wenigstens durch eine vermehrte Abschlachtung von Schweinen unsere Kartoffelvorräte möglichst vor der Verfütterung bewahrt und der menschlichen Ernährung gesichert würden, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß das Fleisch der geschlachteten Tiere zu Dauerware verarbeitet würde. Aber müssen wir auch sparsam und haushälterisch mit unserem Brote, unseren Kartoffeln umgehen, daß der Feind zum Ziele komme, daß er uns wirklich auszuhungern vermöge, das ist nicht zu besorgen. Der „Kartoffelbrotgeist" den der englische Finanzminister so sehr fürchtet, wird sich so leicht nicht unterkriegen lassen. Das deutsche Volk wird sich auch dieser neuesten Einschränkung anzupassen wissen. Sichert sie uns doch vor allen Gefahren, sichert sie uns auch vor der Gefahr eines „faulen Friedens". Die halbamtliche Begründung, die der Landwirtschaftsminister im Abgeordnetenhause noch weiterhin erläuterte, läßt keinen Zweifel daran, daß diese Einschränkung des Mehlverbrauches eben nur eine Vorsichtsmaßregel ist, um allen Möglichkeiten zu begegnen und wir dürfen nach diesen Darlegungen von berufener Seite überzeugt sein, daß der menschenfreundliche Plan unserer Feinde jetzt weniger denn je Aussicht auf Erfolg hat.

Der zweiten Woche entgegen! Es gibt gewiß unter denen, welche die ernstliche Absicht haben, ihrer vaterländischen Pflicht durch eine Beteiligung an der Kriegsanleihe zu genügen, genug, die denken, morgen sei ja auch noch ein Tag und es sei ja bis zum 19. März, dem letzten Zeichnungstermin reichlich Zeit, um dieser Verpflichtung nachzukommen. Wer so denkt, der läuft aber sicherlich Gefahr, daß er überhaupt nicht dazu kommt, seine guten Vorsätze auszuführen. Wir wollen garnicht davon reden, daß irgendwelche äußeren Umstände ihn noch am Zeichnen verhindern können, es ist eine alte Weisheit, daß ein Aufgeschoben gar zu oft auch ein Aufgehoben bedeutet. Wer heute denkt, die Sache hat noch Zeit, der kommt gar oft über Nacht dazu, die Sache sich noch einmal „zu überlegen". Das bedeutet dann nur zu oft die völlige Preisgabe des Planes. Darum soll jeder, der willens und imstande ist, das Vaterland auch mit seinem Gelde zu unterstützen, sich die Sache eben nicht mehr lange „überlegen", sondern soll, sobald er nur irgendwie kann, seinen Willen zur Tat werden lassen. So erfreulich auch die Ergebnisse schon in der ersten Anleihewoche sind, die zweite Woche, in die wir jetzt eintreten, mahnt, keinen Augenblick zu zögern, um dem Vaterlande mit der Tat das Opfer darzubringen, das wir in Worten doch schon so oft als unbedingt notwendig anerkannt haben.

Fälschungen bei der Getreideaufnahme. Wie der Landrat des Kreises Stade bekannt macht, haben Untersuchungen, die bei den Getreideinhabern vorgenommen worden sind, zu dem Ergebnis geführt, daß in 30 von hundert Fällen falsche Angaben gemacht worden sind. Die nicht angegebenen Getreidevorräte werden ohne Entschädigung eingezogen, außerdem sind Strafverfahren anhängig gemacht.

Amerika

Die „Times" meldet aus Washington: Unter der Leitung des früheren Präsidenten Roosevelt, des Generals Wood u. a. wurden die ersten Schritte getan, um eine amerikanische Legion aufzustellen. Die Aufgabe der Legion wird die Organisation aller Männer sein, die irgendwelche militärische Ausbildung genossen haben, um sie für den Kriegsfall als Freiwillige zur Hand zu haben. Man glaubt, daß es möglich sein wird, gegen 200 000 Mitglieder anzuwerben, die die bisher vollständig fehlende erste Reserve bilden würden.

England

Wie „Daily Chronicle" meldet, werden die Maßregeln der englischen Regierung gegen den Alkoholmißbrauch darin bestehen, daß die Wirtschaften im ganzen Lande nur von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offenhalten dürfen.

Die Wacht an der Schelde.

Eine Unterredung mit dem Hafenkommandanten von Antwerpen, Kontreadmiral Louran.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Antwerpen, 1. März 1915.

oken. Gegenüber dem Fort Isabella am Scheldeufer erhebt sich das hochragende Gebäude des Lotsen- und Hafenamtes. In dem mächtigen Haus ist auch eine Schiffahrtsschule untergebracht und über dem großen Tor, zu dem im Antlitz des Flusses zwei breite Treppen führen, leuchten die großen goldenen Lettern: „S. P. Q. A." Senat und Volk von Antwerpen haben diesen Palast errichtet als stolze Lehranstalt und als Heim jener Männer, die über den größten Hafen Belgiens gebieten. Hier amtiert nun seit den Oktobertagen, in denen deutsche Matrosen die Wacht an der Schelde bezogen haben, der deutsche Hafenkommandant Antwerpens, Kontreadmiral Louran, der die Liebenswürdigkeit hatte, mich zu empfangen.

In einem längeren Gespräch, in dem der Besucher in Kontreadmiral Louran rasch den Mann mit weitausschauendem Blick und starkem Organisationstalent erkannte, streifte der Kommandant auch die militärischen Maßnahmen, welche die deutschen Militärbehörden in Antwerpen getroffen haben. „Man kann versichert sein", äußerte er, „daß Alles geschehen ist, daß der Feind, wenn es ihm einmal in den Sinn käme, Antwerpen anzugreifen, sich die Zähne an einer harten Nuß ausbeißt."

Der Hafenkommandant erzählte mir dann, daß die Engländer bei ihrem Abzug die Schelde durch die „Gneisenau" sperren wollten, indem sie den Dampfer ungefähr 4000 Meter vom Hafen entfernt schräg stellten: „Wasser und Sturm", fuhr Kontreadmiral Louran fort, „ist den Deutschen aber zu Hilfe gekommen und haben das Schiff der Länge nach gelegt, so daß jetzt zu beiden Seiten desselben Schiffe bis zu 3000 Tonnen Gehalt passieren können. Es besteht die Möglichkeit, das Schiff, dessen Maschinen allein gesprengt wurden, zu heben. Nachdem die „Gneisenau" einen Wert von 1½ Millionen Mark repräsentiert, würde es sich immerhin lohnen. Die Hebevorrichtungen können aber aus Deutschland jetzt nicht zur Stelle geschafft werden.

Die Erinnerungen an die Tage der Eroberung von Antwerpen stiegen in mir wieder auf, als Kontreadmiral Louran erzählte, daß in dem Zimmer, in dem wir standen, der Oberbefehlshaber der Festung, General de Guise den Parlamentären, Vertretern der Stadt, die ihm Uebergabe anrieten, erklärte: „Unter keinen Umständen. Wir halten die Stadt bis zum letzten Tropfen." Dreiviertel Stunden später bestieg er ein Boot, um sich nach dem Fort St. Marie in Sicherheit zu bringen, nachdem er den Generalmajor Werbroeck bevollmächtigt hatte, die Bedingungen der Uebergabe, welche zwischen den Vertretern der Stadt und General von Beseler in Contich festgesetzt worden waren, zu ratifizieren.

Dann fuhr er fort: Als ich das Kommando des Hafens übernahm, empfing mich ein trauriges Bild: Der Betrieb war unterbrochen, die Brücken waren gesprengt, fast alle deutschen Dampfer demoliert. Die Maschinen waren durchweg gesprengt, die Salons ausgeräumt und geplündert. An die Kessel sind sie nicht herangegangen. Es lagen 32 deutsche Dampfer im Hafen, zwei österreichische, ein fremder Segler, ein belgischer Dampfer und ein belgisches Schulschiff, ein französisches Vollschiff, zwei englische Schoner, ein dänischer Schoner und eine dänische Jacht. Durch eine Besichtigungskommission wurden die Schäden sämtlicher Schiffe aufgenommen. Die beschädigten Maschinenteile der deutschen Schiffe wurden nach Deutschland geschickt, wo nach ihrem Muster neue gegossen werden, um nach dem Kriege wieder in den Schiffskörper eingesetzt zu werden."

An Hand von Plänen schilderte der Hafenkommandant die Vorteile der Antwerpener Hafenanlagen. Die Schelde bietet den Vorzug, daß an einer Strecke von 5500 Meter Schiffe überall anlegen können und die Schiffahrts-Gesellschaften überall an ihr ihre Lagerhäuser eingerichtet haben. Eisenbahnstränge von 65 Kilometer Länge sind um und durch den Hafen geführt; der gesamte Anlageplatz für Dampfer ist 21 Kilometer lang. Die Bassins sind durch Schleusen gesperrt. Die neueste Schleuse, die zugleich die größte ist und den Namen Royerschleuse führt, wurde in den Jahren 1905 bis 1908 erbaut. Die Entwickelung des Antwerpener Hafens geht daraus hervor, daß er 1913 einen Seeschiffverkehr von über 14 000 000 Tonnen hatte und Hamburg, das, wenn man auslaufende und ankommende Schiffe in Betracht zieht, einen Seeverkehr von 27 000 000 Tonnen hatte, nach den Aufzeichnungen der belgischen Statistiker überflügelte. Für die Statistik gilt aber das Wort: „Kleine Lügen, große Lügen, Statistik". Man muß auch statistische Tabellen genau ansehen, um richtige Vergleiche anstellen zu können. Jedes Schiff, das im Antwerpener Hafen eintrifft, wird nach belgischem System neu vermessen, und diese Vermessung ist jedenfalls so, daß man zum richtigen Vergleich 13 Prozent von den belgischen Feststellungen abziehen muß. Für den richtigen Seeverkehr ist nicht nur maßgebend, was ein- und ausläuft, sondern auch der Warenumschlag. Und der letztere ist in Hamburg bedeutend größer als der in Antwerpen.

Seit dem Bau der Royerschleuse, welche auch Schiffe mit 13 000 Tonnen Gehalt passieren, ist der Hafen beständig vergrößert worden. Eine deutsche Firma baut ein neues Trockendock, das in drei Monaten fertig sein wird. Es ist 220 Meter lang, 26 Meter breit, und 8,5 Meter tief. Gerade im Juli v. Js. ist eine Erweiterung des Nordhafens durch Anlage einer neuen Schleuse von der belgischen Regierung bewilligt worden. Diese Schleuse sollte nach dem Muster der Schleuse in Emden gebaut werden, eine Länge von 270 Meter, eine Breite von 35 Meter und eine Tiefe von 11 Meter mit 5 Meter Hub haben. Auch an die Verlegung des Scheldelaufes war in diesem Plan gedacht. Nach der neuen Anlage sollten die großen Schiffe geradeaus in die Schelde hineinkommen, die infolge ihrer vielen scharfen Krümmungen der Schiffahrt manche Schwierigkeit bereitet.

Dann sprachen wir von Hamburg und Antwerpen. Für Antwerpen kommt der kürzere überseeische Weg und die dadurch bedingte größere Sicherheit in Frage, für Hamburg bleiben andere Werte. Auf diesem Standpunkt steht auch die Handelskammer Hamburgs. Und das „Hamburger Fremdenblatt" hat seine Meinung in die Worte zusammengefaßt: „So blühend sich auch Antwerpen unter deutscher Verwaltung weiter entwickeln könnte, so wird Hamburg doch noch seinen ersten Platz als Nordseehafen behaupten."

Wenn Sie den Hafen besichtigen werden, fuhr Kontreadmiral Louran fort, werden Sie den Eindruck bekommen, daß deutsche Ordnung hier eingetreten ist. Die Leute gehen anständig an ihre Arbeit, und es kommen keine Diebstähle mehr vor. Ohne Passierschein darf kein Schiff den Hafen verlassen, ohne Kontrolle nicht ein- oder ausladen. Jedes Schiff, das die holländische Grenze passiert, muß — wenn es ausgelaufen ist — eine Deklaration seiner Waren meinerseits vorweisen. Einlaufende Schiffe werden schon draußen plombiert. Die Plombe wird erst im Hafen entfernt.

Im allgemeinen, schloß der Hafenkommandant seine interessanten Mitteilungen, haben wir uns bemüht, jedem zu helfen und ich glaube nicht, daß sich eine Person aus den Schiffahrtskreisen über uns beklagt hat.

Damit war unser Gespräch beendet.

An die Jammerlappen männlichen und weiblichen Geschlechts.

In der „Kölnischen Volkszeitung" veröffentlicht der katholische Feld-Divisionspfarrer Dr. Metzger eine „Feldpredigt für die Deutschen zu Hause", die eine in Form und Art geradezu vorbildliche Mahnung an die Kleinmütigen daheim richtet. Die „Feldpredigt", die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, lautet:

In einer Nummer des Pariser Matin von Anfang Januar fand ich unter der Ueberschrift Ganz Deutschland ist niedergeschlagen ein paar Briefe aus Deutschland ab-

Siegesplänchen Russland, neueste Ausgabe vom 26. 2. 1915. (Die Deutschen am Bobr, Narew und Njemen!) Preis pro Blatt 5 Pfg.

Riesaer Tageblatt, Riesa, Goethestraße 59.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rauenheim. 64

Die Sprechende fuhr sich mit zitternder Hand über Stirn und Augen. „O, sie hat es genial ausgeklügelt," setzte sie höhnisch hinzu.

„Und was bewog Dich, jetzt, nach langen zwölf Jahren, zu sprechen?" fragte der Freiherr mit kalter Stimme.

Frau von Ermeth richtete ihre zusammengesunkene Gestalt auf, ihre Züge wurden hart und in ihren tiefliegenden Augen zuckte ein Strahl wildesten Hasses auf.

„Was mich bewog, zu sprechen? Weil ich es an ihrer Seite nicht mehr aushalte, weil sie mich schlechter als einen räudigen Hund behandelte all die Jahre her," keuchte sie. „Aber lieber will ich elend auf der Straße zugrunde gehen oder um ein Stück Brot betteln von Tür zu Tür, als noch einen Tag länger ihre Tyrannei ertragen. O, sie ist ein Dämon, ärger als ein Teufel und würde Dir nie Paulas Aufenthalt verraten."

Bleich und eine Beute tiefster Erregung, stand Hubert da, aber doch voll innerlichen Jubels.

„Ich habe ihr immer damit gedroht, Dir alles zu verraten, doch sie verhöhnte mich. Gehe nur, wenn Du Lust hast, auf der Straße zu enden, wie ein Hund! Was machst Du denn ohne mich, Du Närrin? Glaubst Du, daß die in Mühlheim Dich anhören und Deine Erzählungen für wahr nehmen werden? So spottete sie mit ihrem grausamen Lachen. Ich aber bin nun dennoch gekommen. Du aber, Hubert," wieder streckte sie ihm flehend die Hände entgegen, „kannst Du mir auch meine schwere Mitschuld verzeihen? Denn ohne meine Mithilfe wäre es ihr kaum gelungen."

„Wenn ich meine Paula gesund in meinen Armen halten werde, dann soll Dir verziehen sein, entgegnete er langsam und feierlich.

Ein leises Klopfen an der Tür wurde hörbar und als Hubert öffnete, stand Fritz auf der Schwelle.

„Ich soll fragen, ob der gnädige Herr nicht zum Souper kommen werden?"

„Sage meinem Onkel, daß ich in einer Stunde erscheinen werde, man möge ohne mich zu Tisch gehen."

„So, nun werden wir nicht gestört werden. Erzähle mir nun genau, was geschehen ist!"

Und Frau von Ermeth begann nun damit, wie Gisela seit dem Abende, wo Hubert an ein Krankenlager gerufen worden, nicht mehr zur Ruhe gekommen war, wie sie dann seine Schritte überwachen ließ und sohin längst, bevor er ihr von dem Dasein der kleinen Paula Mitteilung machte, von dieser gewußt, wie von da an ihre wilde Eifersucht stets neue Nahrung gefunden und ihr Haß gegen die Kleine, die sie nie mit einem Auge gesehen, sich immer mehr gesteigert und sie Tag und Nacht nur darüber gesonnen hatte, wie sie das Kind aus dem Wege räumen könnte.

„Es ist kaum zu glauben; wie kann nur eine Frau, eine Mutter, ihren Haß an einem unschuldigen Kinde auslassen? Nie werde ich ihr dies verzeihen können, nie," rief Hubert leidenschaftlich erregt aus. „Und wer weiß, in welche Hände sie mein Kind gegeben! Aber weiter, weiter! Welche Rolle spieltest Du in diesem Drama?"

„Stundenlang saßen wir, sie und ich, beisammen, um einen ausführbaren Entführungsplan auszuhecken. Da kam es ihr sehr zustatten, daß die Kleine nach dem Süden gebracht werden mußte; die alte Bettlerin, von der man Dir gesagt haben wird und die Paula entführte bin — ich gewesen."

„Du!" stöhnte Hubert, wie abwehrend die Hand ausstreckend, auf. „Du, die ich stets gütig behandelte! Entsetzlich! Es wird mir schwer, an einen solchen Abgrund von Schlechtigkeit zu glauben. Schlug Dir denn nicht das Gewissen, Tante Mina, wenn Du mir Aug' in Aug' gegenüberstandest, mir die Hand botest? O mein Gott, mein Gott, ich bin wohl nie ein idealer Mensch gewesen, aber diese Strafe habe ich doch nicht verdient. Und wohin führtest Du da Paula?"

„Ich mietete ein Auto, dessen Chauffeur ich durch schweres Gold bestach, daß er auf dem hinter dem Garten der Villa sich hinziehenden einsamen Feldweg mit dem Auto wartete, setzte die Kleine, die in meinen Armen wie wild um sich schlug, in den Wagen, deckte ein Tuch über ihren Kopf und betäubte sie durch ein Schlafmittel, worauf ich mich während der Fahrt nach Riva umkleidete," aus der Bettlerin wieder die Dame wurde.

Paula schlief lange genug, um erst im Haus der Frau Redenbach zu erwachen, während ich längst die Grenzen Tirols hinter mir hatte."

„Wer war diese Frau und wie kam Gisela auf sie?"

„Ich war es, die sie nach langem Suchen ausfindig gemacht hatte; man sagte ihr, daß man für ein kränkliches Kind einen anständigen Kostplatz suche und daß man, wenn sie geneigt wäre, gegen angemessene bescheidene Bezahlung die Kleine zu nehmen, diese nächster Tage bringen würde. Als die Frau sofort einwilligte, stellte ich die zwei Bedingungen, daß sie die Kleine als ihre eigene Nichte ausgeben und ihr auch ihren Namen geben und dann, daß sie die Gegend verlassen und sich in Nordtirol ansiedeln solle, wozu man ihr die nötigen Mittel geben würde; um ja jede Spur zu verwischen, sagten wir, die Kleine heiße Johanna. Dann mußte die Frau dem Kind eines Tages sagen, daß ihre Mama gestorben sei."

Einen dumpfen Schrei ausstoßend, sprang Hubert von seinem Sessel auf und blieb dann mit geballten Händen vor der unwillkürlich sich duckenden Frau stehen, unfähig zu reden, da seine ins Ungemessene gestiegene Erregung ihn der Sprache beraubte.

„Ja, ja, Hubert, Du hast recht, auch mich zu verdammen," ächzte die von wahrer Reue gefolterte Frau," aber sieh, Gisela hat mich in alles hineingedrängt und ich war in ihrer Gewalt. Doch zu Ende! Wie oft im Leben Böses leichter gelingt als Gutes, so auch in diesem Falle. Alles klappte, der Chauffeur des von mir gemieteten Autos verließ schon am nächsten Tage mit einer englischen Herrschaft Tirol, die von mir engagierte Kostfrau, froh einer Einnahme, nahm, ohne viel zu fragen und zu forschen, die Kleine bereitwillig auf und ich konnte, ohne nur den mindesten Verdacht erregt zu haben, die Gegend verlassen, um nach Wien zurückzukehren, während Ihr — Du, Hubert und Frau Ehlert — voll Verzweiflung die Verschwundene mit Hilfe der Polizei suchtet. Erinnerst Du Dich an den Brief, den ich Dir, angeblich von meiner totkranken Freundin kommend, damals vorwies."

„Gewiß! Und nun?"

„Er war fingiert und anstatt nach Sankt Pölten reiste ich nach Arco."

227,20

SLUB
Wir führen Wissen.

gedruckt, offenbar von weichleibigen hysterischen Frauen an ihre kriegsgefangenen Männer geschrieben. Mit vergnüglichem Behagen veröffentlichte sie der Matin, um seinen offenbar sehr leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland aussehe und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las, überkam mich ein rechter Zorn über diese, um mit Alban Stolz zu reden, „einfältigen Weibsbilder", die durch ihre Klagen mithelfen, dem Feind Mut zu machen. Nun haben wir monatelang Krieg mit der halben Welt, überfallen von Zivilisierten, Halb- und Ganzwilden in großer zahlenmäßiger Uebermacht. Und trotzdem haben wir unser heimisches Land fast ganz vom Feinde freihalten können, ja, wir stehen mitten drin in Feindesland mit einer gewaltigen eisernen Mauer. Und zu Hause leben wir im tiefsten Frieden, haben was wir brauchen, vieles fast im Ueberfluß. Das ganze wirtschaftliche Leben geht mehr oder minder ruhig weiter; die Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preise gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Jammerlappen und heulen ihren Männern von dem „Elend" zu Hause, daß das Petroleum rar ist und daß sie sonst noch ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben! Ist das nicht wirklich eine Schande?

Dieses Jammerlappentum ist leider keine ganz vereinzelte Erscheinung. Das kann nicht genug zetern, wenn es einmal eine Leckerei nicht mehr so leicht bekommen kann wie im Frieden, oder wenn es gar die Frühstücksbrötchen nicht wie bisher erhält. Schämt Ihr Euch nicht, weinerlich zu klagen, weil Euch nicht alle Bequemlichkeiten wie im Frieden zu Gebote stehen, zu klagen, indes Eure Stammesbrüder draußen im Feld oft alles vermissen, was das Leben angenehm macht, und im fürchterlichsten Wetter, in Regen und Sturm im Freien stehen müssen, der Lebensgefahr ständig ausgesetzt? Schämt Ihr Euch nicht, daß Ihr gar keinen Opfersinn habt und alle Not des Vaterlandes allein die Krieger draußen tragen lassen wollt? Nein, solches Gebahren ist unwürdig und entehrend. Es gibt, Gott Dank, auch viele, sehr viele starke, heldenmütige Frauen. — Ihr Schwachen, nehmt Euch ein Beispiel an ihnen, und könnt Ihr es nicht ganz, so laßt Euch wenigstens nicht gehen in gedankenlosen Klagen.

Jammerlappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die da draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenschlich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammern und klagen ist undeutsch und unchristlich. Undeutsch: die Liebe zum Vaterlande verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Starkmut und Geduld, Gottvertrauen und Gottergebenheit. Das Schicksal unserer Lieben im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammerlappen! Das Wort gilt auch Euch unmännlichen Männern, die Ihr kein Vertrauen und keine Zuversicht habt und darum in weiblicher Zaghaftigkeit Euch ängstigt. Euch Schwarzsehern, die Ihr den Untergang Deutschlands kommen seht und im voraus Euch als Klageweiber einübt. „Es geht aber doch auch gar nicht mehr voran." Das ist der Kehrreim bei den täglichen Klageliedern am Biertisch. Es geht nicht mehr im Sturmschritt voran, das ist gewiß. Aber als eine unüberwindliche Mauer trotzt unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen und sich daran die Köpfe blutig rennen! Sie verbluten sich noch daran! Wir können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die: angreifen müssen. Warum also klagen und jammern?

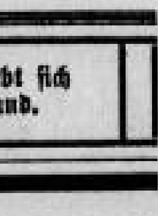
Nein, wir haben wirklich keinen Grund zum Jammern. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Neun Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinen Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Und hätten wir Grund zum Jammern, wir dürften es nicht. Das deutsche Volk hat den Fehdehandschuh, den die halbe Welt ihm vor die Füße warf, aufgenommen mit heiliger Entschlossenheit und dem felsenfesten Vertrauen auf den Schirmherrn der Gerechtigkeit im Himmel. Das schloß den Willen in sich, alle Opfer auf sich zu nehmen, die der furchtbare Weltkrieg von einzelnen wie der Gesamtheit fordert, um das teure Vaterland zu erhalten, dessen Ehre, dessen Dasein bedroht war und ist. Ein Schauspiel für die ganze Welt war dieser einmütige kraftvolle Wille, den das deutsche Volk in jenen großen Augusttagen des ewig denkwürdigen Jahres 1914 bekundete. Entehrende Würdelosigkeit wäre es, wenn dieser Geist uns jetzt schon verloren ginge! Das soll und darf nicht sein.

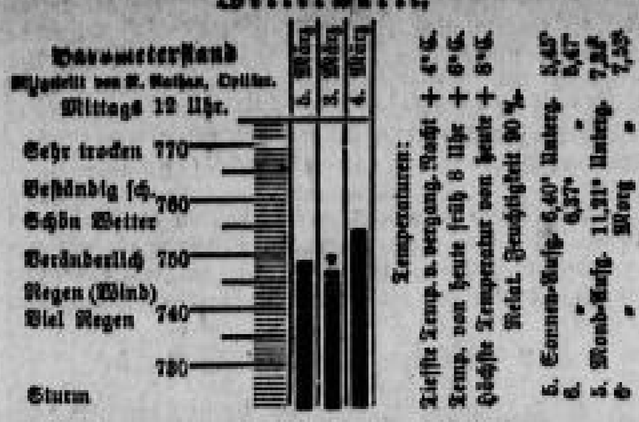
Klagen und jammern ist die Kaitenfalle des Willens. Darf es aufkommen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's bald um unsere Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsere Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt, — man schaue nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Vergnügungslokale. Wir wissen aber nicht, ob es nicht noch große Opfer zu tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk muß seine Kraft erhalten, entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen, wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Nerven entschieden." Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Nerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, durchzuhalten trotz aller Opfer. Ein Nervengift, ein Willensgift wäre für unser Volk auch das Jammerlappentum, wenn wir es aufkommen ließen. Darum muß es heißen: Deutsches Volk, werde hart, felsenhart in deinem Willen, dann bist du unbesieglich!

Wer mit dem Brote spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken auf Briefen, Karten usw.


Wetterwarte.



Kirchennachrichten.

Am Sonntag Oculi 1915.

Riesa. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Joh. 11, 14–16. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich). Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Friedrich). Nachm. 6 Uhr Missionsstunde (Pastor Beck). Nachm. 2 Uhr hält Pfarrer Friedrich Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten. Nachm. 2 Uhr hält Pastor Römer Jugendgottesdienst mit den von ihm Konfirmierten im Pfarrhaussaale.

Kirchentaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 7. bis 13. März c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck.

Mittwoch, den 10. März 1915, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Donnerstag, den 11. März 1915, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Pfarrhaussaale.

Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text Hebr. 12, 11–18) P. Burkhardt, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Merzdorf Hilfsgeistlicher Winkler, nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst P. Burkhardt. Wochenamt vom 7.–13. März P. Burkhardt. Jünglingsverein: Besuch des Familienabends des Kriegshilfeausschusses. Jungfrauenverein desgl.

Pausitz mit Jahnishausen. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Pfarre.

Weida. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Röderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. ½8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Zeithain. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, den 10. März abends 8 Uhr im Stern Kriegsstrickabend zugleich mit für Frauen- und Jungfrauenverein. Donnerstag, den 11. März, abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Glaubitz. Vorm. ½9 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Zschaiten. Vorm. ½11 Uhr Spätkirche.

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 2a). Die Frühmesse zum ersten Male wieder um ½8 Uhr, der Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen um 9 Uhr. Abends 6 Uhr Kriegsbetstunde. Ebenso Mittwoch Abend 8 Uhr. An den Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr, Freitag und Sonnabend um 8 Uhr.

Neuheiten in Blusen und Kostüm-Röcken empfiehlt in großer Auswahl preiswert **Ernst Mittag,** Wettinerstr. 15.

Verloren
am Bußtag ein wertvoller **Ohrring mit Anhängsel.** Abzugeben gegen Belohnung **Gröba,** Schloßstraße 1.

Wohnung,
2 Stuben, Kammer u. Küche, von einzelnen Leuten 1. Juli **gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **N 323** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Schön möbl. Zimmer zu verm. Niederlagstr. 17. 3.

Schöne heizbare Schlafstelle
für 1 Mann sofort zu vermieten **Schloßstr. 2,** p. l.

2. Etage (Sonnenseite), 5 Zimmer, Speisegewölbe, Küche, Gas u. Elektrisch und reichlich Zubehör, per 1. April zu vermieten
Bismarckstraße 46, p.

Ein solides, ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen, welches schon in besserem Haus war, wird für 1. April zu mieten gesucht von Frau **Heinrich Seyrig,** Carolastr. 11.

Junges Mädchen
zur Hausarbeit f. d. ganzen Tag für sof. ges.
Berger, Putzgeschäft, Gröba, Riesaer Straße.

Ein junges Mädchen, das Ostern die Schule verläßt, als **lernende**
Verkäuferin
gesucht.
Kaufhaus D. Morgenstern.

Ehrlich. zuverl. Mädchen
v. 14—16 J. f. 1. Apr. gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Junges Mädchen
vom Lande (19 Jahre alt), welches die Landwirtschaft gründlich erlernt hat und in derselben bis jetzt tätig war, **sucht** zum 1. od. 15. April wieder passende **Stellung als Stütze,** möglichst mit Familienanschluß. Werte Offerten erbitte an **Fr. E. Kleine, Strehla,** Leckwitzerstr. 230 D.

Noch heute
kann man das in Riesa, Gröba und allen anliegenden Ortschaften stets bevorzugte **„Riesaer Tageblatt"** auf den
Monat März 1915 bestellen!
Bestellungen für Monat **März** nehmen alle Landbriefträger, Postanstalten und unsere Zeitungs-Austräger entgegen.

Tüchtige Arbeiter
nehmen sofort an
Hafenhobelwerke Gröba.

Suche für meine **Tochter,** 16 Jahre, welche in Schneidern und Weißnähen nicht unerfahren ist, zum 15. April oder später
Stellung,
am liebsten bei einzelnen Leuten. Frau **Dietze,** Gärtnereibesitzer, **Wurzen.**

Erdarbeiter
sofort gesucht.
Seim & Riedel,
Eisenwerk Riesa.

Vogt.
Tüchtiger, verheirateter od. unverheirateter Vogt findet bei sehr hohem Lohn sofort Stellung. **Knechte, Pferdes und Osterjungen, Mägde** erhalten Stellung durch
Hermann Klingenberg,
Stellen-Verm., **Lommatzsch,** Markt 21, hinter Rathaus.

Jg. Mann,
34 Jahre alt, verheiratet, bisher 12 Jahre im Kontor beschäftigt gewesen, durch den Krieg aber stellungslos geworden, **sucht irgendwelche Beschäftigung.**
Gefl. Offerten erbitte unt. **O 326** in die Exped. d. Bl.

Junger, ehrlicher, 19jähr. Handwerker (aus d. Holzbranche) sucht p. 1. April Anfangsstellung i. Kontor od. als
Lagerist
od. **Expedient.** Werte Angebote wolle man unt. **A H 100** in d. Exp. d. Bl. niederlegen.

Tüchtiger
Tischler
auf Küchenmöbel gesucht. Offerten unter **O 324a** in die Exped. d. Bl.

Typograph-Setzer
Modell A, Universal, in Halbschicht **sofort gesucht.**
Riesaer Tageblatt.

Oberschweizer.
Suche zum 1. April tüchtigen **Oberschweizer m. Frau** bei sehr hohem Gehalt auf großes Gut nahe Lommatzsch. Bewerber mit guten Zeugnissen können sich melden bei **Hermann Klingenberg,** Stellen-Verm., **Lommatzsch,** Markt 21, hinter Rathaus.

Landwirte!
Gebr. Futter- und Düngersäcke, auch zerrissene, kauft zu höchsten Preisen, Kasse im Voraus. **A. Vogel, Chemnitz-Hilbersdorf,** Clarastr. 5.

Gebr. Wendepflug,
Hacken und Egge werden zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unt. **P 325** in die Exp. d. Bl.

Gebrauchter Kinderwagen
zu verkaufen in
Nickritz 24 d.

Gut erh. 2sitzig. **Sportwagen** billig zu verkaufen
Mathildenstr. 1, 3. l.

Einige Fuhren guten Dünger verkauft billig
Gröba, Alleestraße 1.

Ca. 15 Zent. Heu
zu verkaufen **Pausitz Nr. 36.**

Dünger
zu verkaufen **Goethestr. 10.**

Dünger,
großer Posten (auch fuhrenweise) **wird abgegeben.** Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zughund
verkauft **Boberfen 68.**

Festsitzende Bruthenne
verkauft **Pahrenz Nr. 2c.**

Bier! Sonnabend abend u. Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jungbier gefüllt.

Echte Gummi-Unterlagen
billigst bei **Franz Börner,** Hauptstraße 64 a.

Das anerkannt gute
kaltflüssige
Baumwachs
ist wieder eingetroffen.
Ankerdrogerie Riesa.

Sommerweizen,
Rotklee,
Zuckerfutter
offerieren preiswert
Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Strehla a. E.

Zervelatwurst,
Salamiwurst,
hart, empf. **S. Tittel.**

Heinrichsthaler Vollfettkäse
empfiehlt **S. Tittel.**

Für unsere Beamten- und Arbeiterschaft wünschen wir
ca. 300 Ztr. gute
Speisekartoffeln
zu kaufen
und erbitten uns Offerte.
Chemische Fabrik Heine & Co., A.-G., Gröba b. Riesa.

Emdener Riesengänse-Eier
(v. Pr. Stamm) gibt ab
Pausitz Nr. 34.

Beim Einkauf
beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Riesaer Tageblatt".

Ein starker bayr.
Zugochse

steht zu verkaufen. **Gatzsche, Rottzsch** bei Pausitz.

Ein Pferd,
mitteljährig, zu verkaufen
Hohenwussen Nr. 21.

Hochtrag. Kalbe
zu verkaufen
Lichtensee Nr. 34.

2 gute Albinofrettchen
sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Marine-bogen
enthaltend **die gesamte Deutsche Kriegsflotte,** 2farbig Steindruck, mit Angabe über Tonnengehalt, Geschwindigkeit, Jahrgang, Maschinenstärken, Artillerie u. Besatzung, soeben erschienen.
Preis des Bogens 20 Pfg.
Die Herausgabe ist vom Reichsmarineamt genehmigt worden.
Langer & Winterlich,
Verlag des Riesaer Tageblatt,
Riesa, Goethestraße 59.